



EUROPOOL / REDAKTION

Brexit - die neuen Bedingungen ...

(SB) - Nach einer Woche Boris Johnson als Premierminister des Vereinigten Königreichs ist immer noch vollkommen unklar, wie der konservative Parteivorsitzende sein erklärtes Ziel, Großbritannien und Nordirland zum 31. Oktober "ohne wenn und aber" aus der Europäischen Union zu führen, verwirklichen will. Als erste Amtshandlung nach dem obligatorischen Besuch bei Königin Elisabeth ... (S. 13)

TIERE / REPORT

Veganes Straßenfest - den Widerspruch verstärken ... Jürgen Foß im Gespräch

(SB) - Jürgen Foß ist Mitbegründer der Tierrechtsorganisation Animal Rights Watch (ARIWA), die in der Bundesrepublik über 30 Ortsgruppen verfügt. Die Hamburger Ortsgruppe organisiert das Vegane Straßenfest [1] seit dem ersten Mal, an dem es vor fünf Jahren in der Hansestadt stattfand. Nach einem Vortrag, in dem Jürgen Foß das mit Hilfe von ARIWA unter dem Dach der Stiftung Tiernothilfe gegründete Projekt Land der Tiere vorstellte, beantwortete er dem Schattenblick einige Fragen zum Veganismus und dem Aktivismus der Tierrechtsbewegung ... (S. 15)

MS Artville - Rückzug in eine unbedrohte Zone ...

Künstler sind dazu da, den Frieden zu stören.

James Baldwin, US-amerikanischer Schriftsteller (1924-1987)



*Bewegende Worte - James Baldwin, aufgenommen am 1. Januar 1969 im Londoner Hyde Park
Foto: Allan Warren [CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)]*

(SB) 31. Juli 2019 - Auf dem Symposium des MS Artville zum Thema "Zukunft ist machbar - aber wie beeinflussen wir sie, heute und morgen?" hätte niemand diesen Worten des US-amerikanischen Schriftstellers James Bald-

win, der sich im vorigen Jahrhundert mit seinen Büchern gegen Sexismus und Rassismus positionierte, widersprochen. Nicht von ungefähr griff die Kunsthistorikerin Anne Simone Krüger, die beim Richtfest am 20. Juli 2019 in Hamburg-Wilhelmsburg die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung "Neue Formen und (digitale) Räume des Protests" moderierte, Baldwins Kunstverständnis auf, geht es doch auch hier um einen Kunstaktivismus, dessen

Akteure ihre Werke und ihr Wirken als politischen und gesellschaftlichen Protest verstanden wissen wollen.

Im Zirkuszelt des Festivalgeländes unterstrich Krüger diesen Anspruch mit einem weiteren Zitat, diesmal von Ralph Rugoff, dem

aktivistischen Festival und dessen Art-of-Protest-Veranstaltung über mit der Ankündigung, die Vortragenden [2] werden mehr dazu zu sagen haben, auf welchen Wegen Kunst all dies tun könne und welche Möglichkeiten kreativer Protestformen bereits entwickelt wurden.



Kurator der Hauptausstellung der derzeit laufenden 58. Biennale in Venedig. Der habe gesagt, er halte es mit dem Schweizer Installationskünstler Thomas Hirschhorn, der keine politische Kunst, sondern Kunst politisch mache. Politische Kunst sei eine weitere Form der Überredung, Kunst jedoch stelle Fragen und stemme sich gegen den Status Quo, und das mache sie politisch. Im Magazin "Monopol" [1] habe anlässlich der Biennale gestanden, Kunst sei vielleicht die letzte Instanz, die für die Ungeheuerlichkeit dieser Gegenwart noch Ausdruck zu finden in der Lage ist.

Mit diesen Worten leitete die Moderatorin zum Hamburger kunst-

*Anne Simone Krüger moderiert "The Art of Protest" beim MS-Artville-Festival
Foto: © 2019 by Schattenblick*

Den Anfang machte Anne Wizorek, Feministin, Autorin, freie Beraterin für digitale Strategien und Initiatorin des im Januar 2013 ins Leben gerufenen Hashtags #aufschrei, unter dem so viele Frauen ihre Erfahrungen mit Sexismus und sexualisierter Gewalt offenbarten, daß anlässlich dieses immer noch tabuisierten Problems eine öffentliche Debatte entbrannte. "Mit Hashtags gegen das Patriarchat", so der Titel des Vortrags, in dem Wizorek berichtete, wie schnell aus den über Twitter geteilten Erfahrungen eine Lawi-

ne wurde und wie aus dem Nichts heraus eine Ad-hoc-Kampagne gegen Sexismus entstand. Viele Betroffene ließen sich von dem Mut anderer, sich zu offenbaren, anstecken und erlebten, daß sie mit ihren Negativerfahrungen nicht allein sind. In Netzwerken wie diesem gäbe es die Möglichkeit, über die ganze Bandbreite der Alltags- und Gesellschaftserfahrungen zu sprechen, was vom sozialen Nahbereich in Familie und Freundeskreis über Schul- und Arbeitswelt bis zu den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen, in denen von der versprochenen Gleichberechtigung der Geschlechter nicht die Rede sein kann, reicht.

Aktivistinnen und Feministinnen, die sich dabei an eigene, nahezu identische Erfahrungen aus den von Anne Wizorek nicht unerwähnt gelassenen Frauengruppen der 1960er und 1970er Jahre erinnern fühlen, kommen nicht umhin festzustellen, daß es bisher keine Fortschritte bei der Inangriffnahme gegengeschlechtlicher Ausbeutungs-, Dominanz- und Gewaltverhältnisse gegeben hat. Jede (Frauen-) Generation hat aufs Neue Gründe genug, sich männlicher An- und Übergriffe von der subtilsten bis massivsten Form zu erwehren.

Was sich geändert hat, wie Anne Wizorek in ihrem Vortrag klarstellte, ist eine Scheinfortschrittlichkeit in Frauenfragen, die es Betroffenen nur umso schwer macht, ihren Protest und Unmut überhaupt zu artikulieren, zumal im öffentlichen bzw. medialen Raum die Auffassung, Diskriminierung und sexualisierte Gewalt seien nicht mehr existent, in einem erschreckend großen Aus-

maß durchgesetzt werden konnte. Tatsächlich habe sich gezeigt, so Wizorek, daß strukturelle Diskriminierung und Sexismus allgegenwärtig und sogar normalisiert seien und selbst von Betroffenen nur wenig in Frage gestellt werden. Das habe der Hashtag #aufschrei ein Stück weit aufbrechen können. Für diese Probleme eine Sprache zu finden, könne der Anfang eines politischen und gesellschaftlichen Wandels sein.



Anne Wizorek
Foto: © 2019 by Schattenblick

Ein Hashtag wie #aufschrei verschriftliche Fälle, die aus den Polizeistatistiken herausfielen. Ein anzüglicher Blick werde nicht zur Anzeige gebracht, diskriminierende Gesetze können ohnehin nicht auf diese Weise angegriffen werden. Nach Angaben der Antidiskriminierungsstelle des Bundes seien im Zuge der aufschrei-Debatte ein Drittel mehr Anfragen eingegangen. Wizorek zufolge ist das Konzept dieses Hashtags eigentlich ein ganz altes, nämlich das des Consciousness-Raisings, wie in den späten 1960er Jahren in der US-Frauenbewegung widerständige Be-

wußtseinsbildung genannt wurde. Hier wie dort, damals wie heute kamen und kommen Frauen, sobald sie sich über ihre Erfahrungen verständigen, schnell zu dem Ergebnis, daß es sich nicht um Einzelfälle handeln kann.

Keine Einzelschicksale

Doch was folgt daraus? Anne Wizorek stellte klar, daß ihrer Ansicht nach dahinter "ein System" stecke, ein "größerer Zusammenhang", der bei aller Betroffenheit über die Schilderungen betroffener Frauen nicht aus den Augen gelassen werden dürfe und zu den politischen Forderungen führe, die Aktivistinnen auf Demonstrationen oder mit weiteren Protestaktionen dann öffentlich machten. Aufgabe der Initiatorinnen und Betreuerinnen der Hashtags bestehe darin, mit Hintergrundinformationen, Studien und Statistiken den systemischen, strukturellen Zusammenhang zu Diskriminierung, Sexismus und sexualisierter Gewalt zu unterstreichen.

Wenn ein einzelnes Hashtag das Patriarchat abschaffen könnte, hätte ich das längst in die Welt gesetzt. Generell sollten Hashtags am besten mit konkreten Forderungen nach gesellschaftlichen Verbesserungen verbunden werden. Und was wäre die Alternative zu einem Hashtag? Nicht über gesellschaftliche Probleme wie Rassismus zu sprechen? Das kann es nicht sein.

*Während des Vortrags präsentiertes Zitat von Anne Wizorek aus einem taz-Interview, 27.8.2018
<http://taz.de/Anne-Wizorek-ueber-die-Rolle-von-Hashtags/!5527579>*

Kampf dem Patriarchat

In Frauenbewegungen früherer Jahre wurde ein antipatriarchaler Ansatz, wenn auch nicht mittels sozialer Medien bzw. Hashtags, verfolgt, um eine effiziente Gegenwehr aufzubauen. Ob sich die monokausale Erklärung, das Patriarchat sei (allein) verantwortlich, tatsächlich als nutzbringend und zielführend erweisen könnte, ließe sich angesichts bewegungshistorischer Erfahrungen wie auch grundsätzlicher Überlegungen in Frage stellen. So wurden beispielsweise im Zuge der Frauenbewegung der 1970er Jahre, um den Kampf gegen gegengeschlechtlich in Erscheinung tretende Gewalt mit praktischer Solidarität für betroffene Frauen zu verbinden, Frauenhäuser aufgebaut, in denen von ihren Ehemännern oder Partnern mißhandelte Frauen mit ihren Kindern Schutz, Aufnahme und Unterstützung fanden. Schnell stellte sich heraus, daß die Konflikte, Nöte und Lebensbedingungen der Betroffenen vielfältiger und vor allem auch widersprüchlich waren; nicht wenige von ihnen kehrten zu ihren Peinigern zurück. Kurzum, es reichte nicht.



Gegen Sexismus und Patriarchat
Foto: © 2019 by Schattenblick

Ein zwiespältiges Thema ist auch die vielfach in Anspruch genommene Opferrolle, die Anne Wizo-

rek in ihrem Vortrag ansprach, indem sie die Frage stellte, wie mit dem Opferbegriff umzugehen sei. Läßt eine solch einfache Zuordnung von Opfern und Tätern, Schuld und Unschuld nicht wesentliches außer acht? Wäre nicht zu überlegen, ob der gegenseitliche Dauerkonflikt (wie auch Rassismus und weitere Diskriminierungen bestimmter, anhand welcher Kriterien auch immer unterscheidbar gemachter gesellschaftlichen Gruppen) eine zentrale Stütze der Herrschaft des Menschen gegen den Menschen darstellt?

Teile und Herrsche - dieses schon im alten Rom bewährte Prinzip, Menschen zwecks ihrer besseren Beherrbarkeit systematisch gegeneinander aufzubringen, könnte, übertragen auf die heutige Idee, mit Hashtags und anderen Protestformen in öffentlichen und digitalen Räumen das Patriarchat zu bekämpfen, in aller Unbescheidenheit zu Ernüchterung und großer Entschlossenheit gleichermaßen ermuntern.

Digitale Gewalt - Angriffe antifeministischer Kräfte

Die Referentin ließ die Probleme und Schwierigkeiten im hashtaggestützten Kampf gegen das Patriarchat keineswegs unerwähnt. Aus eigener Anschauung und Erfahrung wußte sie am Beispiel des 2013 von ihr initiierten Hashtags #aufschrei und der damit ausgelösten Debatte über (Alltags-) Sexismus zu berichten, wie schnellvergänglich das große Interesse und öffentliche Echo einer solchen Kampagne in Internetzeiten tatsächlich ist. Mit diesen Mitteln und unter diesen Voraussetzun-

gen eine effiziente Gegenwehr aufzubauen, wird dadurch nicht gerade erleichtert.

Wizorek zufolge besteht ein "schwieriger Zwiespalt" zwischen der auf andere Betroffene ermutigenden Wirkung, wenn sich Menschen in Hashtags greifbar und verletzlich machen, und den zusätzlichen Angriffen, die sie gerade deshalb erfahren. Leider sei es so, daß Zahlen und Statistiken über zwischenmenschliche Gewalt nicht im gleichen Maße Betroffenheit und Engagement befördern wie Schilderungen, die uns persönlich nahegehen, so die Referentin.



*Während Anne Wizoreks Vortrag - Blick von hinten ins Veranstaltungszelt
Foto: © 2019 by Schattenblick*

Ein Riesenproblem bestehe in der "digitalen Gewalt". Mit diesem Begriff benannte Wizorek die antifeministischen Gegenangriffe, die sehr schnell und sehr massiv erfolgten und von sexistischen Äußerungen, verächtlichen Haß-

reden bis hin zu persönlichen Beleidigungen und Nachstellungen reichten. Es müsse klar gesagt werden, daß Betroffene, die sich in Hashtags geöffnet haben, dadurch mitunter erhebliche Nachteile erfahren. Die Hashtag-Initiatorinnen hätten sich deshalb eine Verantwortungsfürsorge auferlegt, was bedeutet, daß sie Werkzeuge zum Umgang mit digitaler Gewalt anbieten und Betroffene unterstützen. Gleichwohl habe diese Realität schon dazu geführt, daß Hashtags fast vollständig von antifeministischen Kommentaren gefüllt und besetzt werden, während Frauen und andere von sexistischer Diskrimi-

nierung Betroffene sich zurückziehen.

Der Einschätzung, deshalb seien Hashtags gescheitert, widersprach die Referentin aufs energischste. Zwar sei es richtig, daß die Plattformen, auf denen sich Engagierte bewegten, zu einem Ort werden, an dem sie genau den Angriffen ausgesetzt sind, über die sie sich mit anderen Betroffe-

nen verständigen und gemeinsam zur Wehr setzen wollen. Gegenüber den Frauengruppen früherer (und jetziger) Zeiten habe dies dennoch den Vorteil, daß Sexismus und sexualisierte Gewalt, ob nun in digitalen oder Offline-Räumen, sichtbar und damit öffentlich gemacht werden können. Selbst wenn auf einem feministischen Hashtag nur noch antifeministische Sprüche zu finden sind, dokumentiere dies die Fortexistenz des in scheinfortschrittlichen Zeiten negierten Problems, wie in unserer Gesellschaft mit Sexismus und sexualisierte Gewalt umgegangen und Betroffenen zugehört bzw. nicht zugehört werde.

Wizorek sprach die Rolle der (konventionellen) Medien an, ohne deren Berichterstattung und Multiplikatorwirkung Hashtag-Kampagnen zumindest in unserem Lande nicht auskommen

würden. Die Schneeballeffekte der jeweiligen Plattformen reichten nicht aus, um eine große Öffentlichkeit zu erreichen. Medien allerdings setzten, da sie als kapitalistische Unternehmen selbstverständlich gewinnorientiert arbeiteten, eher auf eine Sensationalisierung und ließen den erforderlichen sensiblen Umgang mit Betroffenen wie Thematik häufig vermissen.

Alles in allem zog die Referentin ein Fazit, wie es angesichts der langen Geschichte emanzipations- und antipatriarchaler Bewegungen und Kämpfe kaum ernüchternder hätte ausfallen können: Frau/mensch brauche geschützte Räume, um sich, als einem ersten Schritt der Gegenwehr, austauschen zu können, ohne sofort mit genau den Angriffen konfrontiert zu werden, gegen die sie zu Felde ziehen (wollen).

Anmerkungen:

[1] www.monopol-magazin.de

[2] Bei ihnen handelte es sich um die feministischen Aktivistinnen Anne Wizorek und Penelope Kemekenidou sowie den spanischen Künstler Vermibus. Die übrigen Referate sowie die geplante Podiumsdiskussion fielen aus, weil das Festival aus Sicherheitsgründen wegen einer aufziehenden Gewitterfront abgebrochen werden mußte.

Berichte zum MS Artville-Symposium im Schattenblick unter:
www.schattenblick.de → INFO-POOL → KUNST → REPORT

BERICHT/063: MS Artville - Kunstanimierte Protestbereitschaft ... (SB)

BERICHT/064: MS Artville - Geschäftsmodell NGO ... (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/kunst/report/kurb0065.html>

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

Affe ließ die Beute fallen

(SB) - Wie ein Affe hatte sich Weiß an seinen beiden gewonnenen Bauern festgeklammert, jede Vorsicht dabei kalt verachtend. Nun zog er im heutigen Rätsel der Sphinx 1.Dd5-b3 und glaubte sich seiner materiellen Überlegenheit sicher sein zu können. Schon träumte er davon, nach dem Wegziehen der schwarzen Dame selbst zum Angriff übergehen zu können. Td1-d7 bot sich an, und wenn dies nicht möglich sein sollte, stand ihm immer noch Td1-d4 mit anschließender Turmverdoppelung



Mitrev - Krstev
Stip 1971

zu Gebote, dann ein plötzlicher Schwenk auf den feindlichen Königsflügel, ein kurzes Bom-

bardement, schnelles Eingreifen der Dame und zuletzt eine sehenswerte Springereskapade, ja, vor seinen Augen entblätterte sich die Illusion zu einer wahren Lichtgestalt. Doch was war das? Zogen da etwa Schatten wie düstere Wolkenschiffe auf und zerstörten seinen innigst gehegten Traum? Der Affe ließ die Beute fallen vor Schreck, aber ein Entkommen war längst nicht mehr möglich, Wanderer.

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels
siehe Seite 15*

MS Artville - käuflicher Protest ...

Unsere Aktionen sind doch eine Demonstration! Das ist ziviler Ungehorsam. Wir machen ja keine Vitrinen kaputt - sondern ersetzen nur die Poster. Ja, die Unternehmen haben für die Werbung bezahlt. Aber ich habe auch das Recht, sie nicht zu sehen. Wenn ich privates Fernsehen gucke, zahle ich dadurch, dass ich die Werbung anschaue, für das Programm - und kann auch den Kanal wechseln, wenn ich keine Lust darauf habe. Im Internet kannst du einen Adblocker schalten. Aber auf der Straße bist du der Werbung ausgeliefert - es sei denn, du wehrst dich.

Vermibus (Künstler und Aktivist aus Berlin) [1]

(SB) 31. Juli 2019 - Frauke Bank, Pressesprecherin von Wall, dem größten Betreiber von Außenwerbung in Berlin, schätzt, daß es in der Stadt etwa 30.000 Werbeflächen gibt. Und Berlin ist nicht einmal die Stadt mit der meisten Werbung: Ein New-Yorker, schätzen Marketingexperten, sieht in der Stadt 5000 Werbebotschaften am Tag, weltweit dürften es in großen Städten durchschnittlich 3000 täglich sein. Dagegen kämpfen Adbusting-AktivistInnen seit Jahren, indem sie Werbung im öffentlichen Raum entfernen oder zerstören. Poster werden überklebt, übermalt, durch Botschaften oder Kunst ersetzt. Mitunter werden sie so verändert, daß sie wie eine Parodie ihrer selbst erscheinen, wie im Falle der Künstler, die ein Capri-Sonne-Poster gekapert und darauf aufmerksam gemacht haben, wieviel Müll das Getränk produziert. Teils arbeiten diese Artisten allein, nicht selten aber auch im Team oder organisieren internationale Kampagnen zu bestimmten Terminen in verschiedenen Städten.

Den Betreibern von Außenwerbung ist das zwangsläufig ein Dorn im Auge. In Berlin zahlen

Firmen laut Frauke Bank von Wall, das etwa ein Drittel der Gesamtfläche zum Beispiel mit Plakatsäulen oder Vitrinen an Bushaltestellen vermarktet, durchschnittlich 28 Euro am Tag für so eine Werbefläche. Es sei ein Unterschied, ob man dagegen protestiert, was ein urdemokratisches Recht sei und jedem offenstehe, oder zur Beschädigung und Diebstahl von fremdem Eigentum übergehe: "Wir zeigen jeden solcher Vorfälle an." Adbusting-Aktivisten übten Vandalismus und sollten sich stattdessen in Bürgerinitiativen engagieren oder Demonstrationen veranstalten. Adbusting-Plakate würden ohnehin so gut wie immer am nächsten Tag entfernt, weshalb die Aktionen überhaupt nichts brächten. Davon abgesehen finanziere Wall mit einem Teil der Einnahmen auch 5.000 Warthäuschen und 275 Toiletten im Stadtgebiet.

Dem hält der eingangs zitierte Artist Vermibus [2] entgegen, daß es sich bei seinen Aktionen um zivilen Ungehorsam handle, der keinerlei Schäden an den Vitrinen verursache. Er ziehe gegen die nicht hinzunehmende Überflutung durch Werbung und deren Botschaften im öffentli-

chen Raum zu Felde. Diese Aktionen erzielten durchaus Wirkung, da sie mit Fotos und Videoaufnahmen dokumentiert und in sozialen Netzwerken veröffentlicht würden. Dies sei ein Weg zu zeigen, wie es anders gehen könnte, und die Menschen zu mobilisieren. Was öffentliche Toiletten und überdachte Bushaltestellen betreffe, seien diese kein Luxus, sondern sollten eigentlich als Teil der städtischen Aufgaben eine Selbstverständlichkeit sein. Der Kampf für eine werbefreie Stadt sei keine Utopie. So sei 2013 eine Gruppe Adbusting-Aktivisten in Frankreich angeklagt worden, Werbetafeln verunstaltet zu haben. Sie argumentierten, daß ihre Rechte verletzt worden seien, weil sie gezwungen wurden, sich kommerzieller Werbung im öffentlichen Raum auszusetzen, und wurden freigesprochen. Ein Paradebeispiel liefere Sao Paulo, eine Stadt mit etwa zwölf Millionen Einwohnern, die randvoll von Werbung gewesen sei. Vor mehr als zehn Jahren habe die Stadtregierung beschlossen, sämtliche Werbetafeln abzuschaffen. Alle Seiten seien damit zufrieden, daß die Stadt bis heute werbefrei geblieben ist.



*Schriftzug 'VERMIBUS' vor
verfremdeter Augenpartie
Foto: © 2019 by Schattenblick*

Vermibus - Künstler und Aktivist auf der Straße

Am 20. Juli fand auf dem MS-Artville-Gelände in Hamburg-Wilhelmsburg das Richtfest statt, in dessen Rahmen ein Symposium mit verschiedenen ArtistInnen veranstaltet wurde. Zum Thema "Vermibus & NO-AD Day" stellte der in Berlin lebende spanische Künstler und Aktivist sich und seine Arbeit vor. Zum besseren Verständnis seiner aktuellen Tätigkeit ging er zunächst etwa 20 Jahre in seiner Lebensgeschichte zurück und erzählte, wie er im Alter von zehn Jahren begonnen habe, sich mit Graffiti zu beschäftigen, worin er recht gute Fertigkeiten entwickelte. Da er stets auf der Suche nach einer geeigneten Stelle zum Spraysen gewesen sei, habe er im Laufe der Zeit seinen Blick für die Umgebung geschärft, worauf ihm der öffentliche Raum in zunehmendem Maße etwas gesagt habe. Damals machte der Fotograf

Oliviero Toscani diese verrückte Werbung für Benetton, was dazu beigetragen habe, sein eigenes Verständnis zu erweitern, wie soziale Kommunikation im öffentlichen Raum funktioniert, selbst wenn es sich nur um Werbung handelt. Der öffentliche Raum könne etwas verändern, wobei es ihn allerdings einige Jahre gekostet habe zu realisieren, wie bedeutsam diese Einwirkung ist und welche große Rolle Werbung dabei spiele.

Irgendwie sei er als Fotograf bei einer Werbeagentur gelandet, wo seine Tätigkeit vor allem darin bestand, Aufnahmen von Personen auf Partys und bei Events zu machen, die diese Agentur organisierte. Zu seinen Aufgaben gehörte es auch, einige Fotos zu retuschieren, bevor sie hochgeladen wurden. Dies geschah im Auftrag der Firmenleitung, die bei ihren Events auch die Abbildungen von weniger gut aussehenden Gästen aufbessern wollten. Das konnte er zwar mit seinen Überzeugungen nicht vereinbaren, doch hatte er einen gut bezahlten Job, weshalb er einwilligte und die Vorgaben erfüllte, so Vermibus. Es sei zum Bruch gekommen, als er eine Pause einlegte und für zwei Monate nach Berlin ging. Dort habe er eine E-Mail der Agentur erhalten, in der sie ihm mitteilte, daß sein Vertrag nicht verlängert werde, da er den Schönheitsstandards der Firma nicht entspreche. Die Ironie der Geschichte sei also, daß er wegen derselben Kriterien nicht länger bei der Agentur beschäftigt wurde, die hinzubiegen sein Job gewesen war.

*Vermibus
Foto: © 2019 by Schattenblick*



Daraufhin habe er beschlossen, in Berlin zu bleiben. Sein Hintergrund als Graffiti-Schreiber, die Geschichte bei der Agentur und seine neue Umgebung hätten zusammengespielt, sich dem zuzuwenden, womit er sich heute befasse. Immer mehr Leute hätten verstanden, daß es sich um eine Kritik an der Werbung handelt, und ihn gefragt, was denn falsch an Werbung sei, was er zunächst nicht hinreichend beantworten konnte. Nachdem er sich einige Zeit damit beschäftigt hatte, habe er allmählich verstanden, daß es sich bei dem, was ihm bei der Werbeagentur widerfahren war, nicht um ein isoliertes Problem, sondern ein Resultat verschiedener Probleme gehandelt habe, die bei dieser Arbeit zum Tragen kommen. In dieser Branche, die viele Millionen Euros umsetzt, herrsche ein absoluter Mangel an Verantwortungsbewußtsein.

Wie geht Vermibus bei seinen aktivistischen Kunstaktionen vor? Er entfernt die Werbeposter von Modeunternehmen oder Kosmetikfirmen aus den Vitrinen und bearbeitet sie in seinem Atelier unter Verwendung chemischer Lösungsmittel. Dabei verändert er Gesicht und Haut der dargestellten Models auf den Plakaten und entfernt die Logos. Hat er diese Arbeit abgeschlossen, bringt er die modifizierten Poster wieder in ihren ursprünglichen Kontext zurück, manchmal in derselben Stadt, manchmal auch in einer anderen. Er bevorzugt es, Poster aus einer Stadt zu nehmen, einige Zeit verstreichen zu lassen und sie dann in einer anderen Stadt wieder anzubringen.

Vermibus führt dazu auf seiner Website aus: In der Werbebran-

che ist das Glätten der Gesichtshaut, die Vergrößerung der Muskeln oder die Verengung der Taille per Photoshopping als vorgebliche Perfektionierung des menschlichen Körpers längst zur Norm geworden. Die Präsentation dieses idealisierten Blicks soll den KonsumentInnen ein besseres Leben in Aussicht stellen, wenn sie diese Produkte kaufen. Wir müssen schön sein, um glücklich zu sein, so die Botschaft, und nur wenige realisieren, daß dieses Versprechen absolut trügerisch ist. Mit seinem Vorgehen kritisiert er das gängige Schönheitsideal wie auch das Bestreben der Werbung und der Konsumgesellschaft im allgemeinen, individuelle Identitäten zu entwenden und sie durch eine bestimmte Marke zu ersetzen. Er nehme die Depersonalisierung der Werbung aufs Korn und negiere sie, indem er sie auf ihre enthumanisierte Spitze treibe. Dabei sei die Straße essentiell für die Botschaft seiner Arbeit, die dort beginne und ende.

Was macht die Werbung im einzelnen? Sie okkupiert unseren öffentlichen Raum, was ziemlich offensichtlich ist, so Vermibus in seinem Vortrag. Sie steuert die Bedürfnisse der Konsumenten und vieles mehr. Die Marken haben derart große Macht und einen so weitreichenden Einfluß, daß sie selbst die Medienmeinung manipulieren können, was zu den gravierendsten Problemen gehört. Natürlich könnte man einwenden, daß es den Medien freisteht zu publizieren, was immer sie wollen. Das trifft zwar im Prinzip zu, doch gilt es zwei maßgebliche Einschränkungen in Betracht zu ziehen. Zum einen greift die Zensur, da ein Unternehmen, das als Sponsor auftritt oder Werbung in dem Medium schaltet, mit beträchtlichen Geldmitteln im Spiel ist, die es abziehen kann, wenn ihm etwas nicht paßt. Zum anderen kommt Selbstzensur ins Spiel, da der Herausgeber geneigt ist, der einträglichen Werbung die Tür zu öffnen. Zudem betreibt die



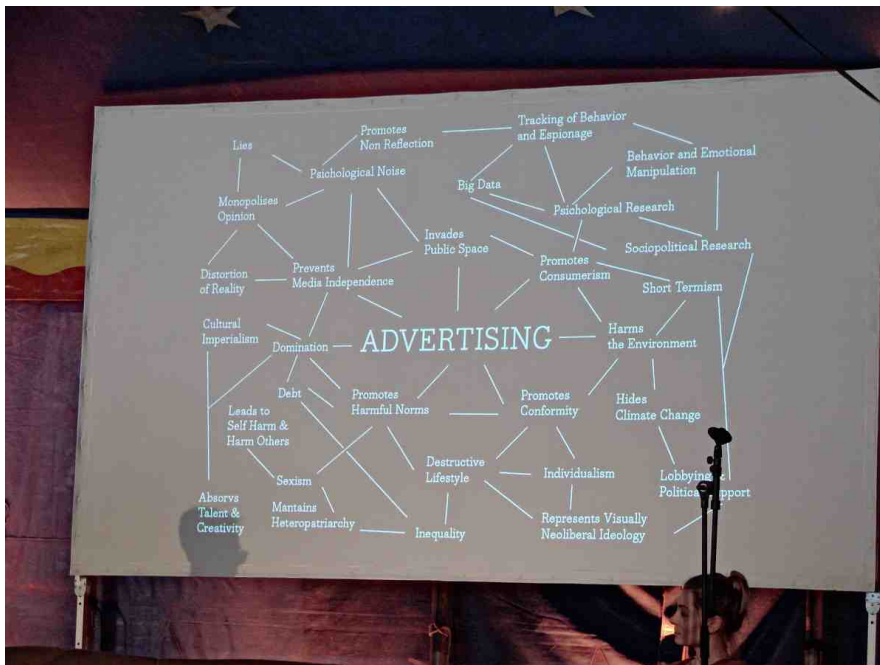
Morbide Ästhetik
Foto: © 2019 by Schattenblick

Werbebranche einen enormen Aufwand, um mit psychologi-

schen Untersuchungen mehr über die potentiellen KundInnen herauszufinden: Am Ende wissen sie mehr über uns als wir selber. Werbeagenturen wie Facebook oder Google, die auf der Oberfläche soziale Medien sind, aber von Werbung leben, widmen dem ihre größte Aufmerksamkeit. Sie kontrollieren jeden unserer Schritte, verfolgen unsere Spuren anhand jeglicher Informationen, die wir preisgeben, während sie uns erzählen, daß sie Kommunikationskanäle seien, die uns mit

vor, prägt unsere Schönheitsvorstellungen, Wünsche und Ziele. Und nicht zuletzt produziert sie einen enormen visuellen Lärm, den unser Gehirn nur mühsam verarbeiten kann. Wir versuchen zwar, ihr zu entgehen, indem wir uns anderen Dingen zuwenden, doch ist Werbung dafür bekannt, die Lücke in unserer Aufmerksamkeit zu finden. Ob legal oder illegal dringt sie in unsere Mails und sozialen Medien ein, mitunter sogar in unsere privaten Gespräche.

diese leer zurücklassen. Inspiriert von dem Projekt "Buy Nothing Day", das von dem Künstler Ted Dave gegründet wurde und bei dem die Teilnehmenden 24 Stunden lang keine Einkäufe tätigen, ging Vermibus einen Schritt in der Konsumkette zurück und zielte auf die Werbung ab. Er rief in den sozialen Medien dazu auf und fertigte ein Video an, worauf sich viele Leute diesem Open call anschlossen und es zu Interventionen an verschiedenen Orten kam. Der Tag ohne Werbung fand ursprünglich am 24. November statt, doch da es zu dieser Zeit oftmals naß oder winterlich ist, wird das Datum inzwischen etwas flexibler gehandhabt. Die Aktionen müssen nicht überall am selben Tag stattfinden.



Das No-Ad-Projekt startete 2012 damit, die Bewohner Berlins zeitweise von dem Einfluß der Werbung zu befreien, indem es einen kommerziellen Raum in einen Raum sichtbarer Ruhe verwandelte. Dieses Projekt zivilen Ungehorsams konnte leicht angewendet und modifiziert werden, um Werbeflächen zu verändern, zumal auch Informationen zur Vorgehensweise veröffentlicht wurden. Wenn ein Mann mit Warnweste mitten am Tag wie selbstverständlich die Vitrine an der Bushaltestelle aufsperrt, die Werbung herausnimmt oder sie durch ein anderes Poster ersetzt, nimmt zunächst niemand daran Anstoß. Die Arbeitskleidung ähnelt jener des offiziellen Personals, einen Schlüssel für die Vitrinen nachzumachen ist nicht teuer und auch nicht besonders kompliziert. Den billigsten Schlüssel kann man nach Angaben der Public Ad Campaign schon für einen Euro nachmachen, wobei deren AktivistInnen gegen eine Spende auch fertige Schlüssel verschicken und

unseren Freunden verbinden würden. Letzten Endes aber handeln sie mit Informationen und verdienen sehr viel Geld damit.

Vermibus räumt ein, daß Konsum zwar notwendig sei, um die Wirtschaft am Laufen zu halten, doch dürfe man die Folgen nicht ausblenden: Wir produzieren viel mehr Abfall, als unsere Welt aushalten kann. Werbung trägt zu diesem Prozeß bei, indem sie mit hilft, die Konsequenzen zu verbergen. Sie beeinflusst unser Verhalten, bringt Ungleichheit her-

Krake Werbung

Foto: © 2019 by Schattenblick

Internationale Kampagne für einen Tag ohne Werbung

Um seine Reichweite zu vergrößern begann Vermibus, die Interventionen auch in anderen Ländern durchzuführen. Zu diesen internationalen Kampagnen gehört der "No-Ad Day", bei dem es darum geht, daß Menschen in verschiedenen Städten zeitgleich Werbeplakate aus den Vitrinen entfernen und

Dateien für 3D-Drucker ins Netz stellen, mit denen man die Schlüssel ausdrucken kann.

In Berlin dokumentierte ein Team von je zwei Fotografen und Videokameraleuten die gesamte zehnstündige Intervention, in deren Verlauf mehr als 30 Poster in den größten Einkaufsmeilen der Stadt entfernt wurden. Die Vitrienen blieben mehrere Tage lang leer, da der Betreiber Wall Decaux keinen Ersatz auf Vorrat hatte. Beim internationalen "No-Ad Day", wie ihn Vermibus mit einem kurzen Video illustrierte, befreiten 63 Menschen in mehr als 20 Städten weltweit über 300 Werbeflächen. Alle Aktionen wurden friedlich und selbstorga-

haben durch eigenständige Aktionen anzuschließen.

Um eine Gegenposition zu Mode und Schönheitsideal zum Ausdruck zu bringen, plant Vermibus zudem eine Reihe von Interventionen, die sich gegen die alljährlichen Fashion Weeks richten. Diese setzen als Marksteine der Modebranche spezifische Standards von Ästhetik und Schönheit, die dann über die Werbung vermarktet werden und so eine weitere Strategie zur Globalisierung der westlichen Konsumkultur re-präsentieren. In diesem Kontext will der Aktivist vom Herbst an der Route der wichtigsten Stationen folgen und nach New York, London, Mailand und Paris reisen.

keineswegs um eine andere Werbung, sondern einen gezielten Eingriff des Protests gegen die Werbung handelt? Diese Frage drängte sich zwangsläufig auf, zumal offengeblieben war, in welchem Ausmaß die Menschen im urbanen Getriebe überhaupt wahrnehmen, was da an optischen Reizen auf sie einströmt. Vermibus selbst bekräftigte, daß man in manchen Fällen durchaus sehen könne, daß die Leute die Veränderung realisieren, überlegen und anfangen, Fragen zu stellen. Sie wollten erfahren, warum das gemacht wurde und wie es vor sich geht, und genau darauf komme es ihm an. Zweifellos kommen seine Interventionen, gemessen an weitaus spektakuläreren und öffentlichkeitswirksam provozierenden artistischen Aktionen, auf vergleichsweise leisen Sohlen daher. Ebenso nahe liegt, daß ihre wesentliche Wahrnehmung nicht so sehr auf der Straße, als vielmehr im Nachvollzug in der virtuellen Sphäre erfolgt.

Auch wäre anzumerken, daß der in Anspruch genommene zivile Ungehorsam doch sehr eng eingegrenzt bleibt, sich von wesentlich radikaleren Formen der Bloßstellung oder Zerstörung bildhafter Zurichtung des Menschen abgrenzt und fast schon beteuert, daß er lediglich aufkläre, aber letzten Endes niemandem schade. Und natürlich wünschte man sich schon schärfere Einwände gegen das wachstumsgestützte, warenproduzierende und profitgetriebene Verwertungsregime als eine beiläufige Bejahung des Konsums als vermeintliche Triebkraft der Wirtschaft unter Kritik an gewissen Auswüchsen und Folgen dieser Verhältnisse.



nisiert durchgeführt, ohne Schäden anzurichten. Dies geschah am Vortag des Schwarzen Freitags. 300 Werbungen an einem Tag zu entfernen deckt indessen nur den zehnten Teil dessen ab, was man täglich in einer einzigen Stadt zu sehen bekommt. Deshalb regen die AktivistInnen der Public Ad Campaign dazu an, sich dem Vor-

*Vor aller Augen unbemerkt ...
Foto: © 2019 by Schattenblick*

Negation der Ästhetik oder Ästhetisierung des Protests?

Nehmen die Passanten überhaupt wahr, daß es sich nach dem Austausch der Poster in der Vitrine

Von vordringlichstem Interesse dürfte indessen die zentrale Thematik des Künstlers sein, nämlich die Auseinandersetzung mit der Ästhetik der Modebranche und seine Gestaltung eines Gegenentwurfs. Läßt man die von ihm verfremdeten Gesichter auf sich wirken, muten sie zwar gravierend verändert, aber nicht in einem abstoßenden Sinne entstellt an. Vielmehr fühlt man sich an Mischgeschöpfe aus Fantasywelten erinnert, die im ersten Moment erschrecken mögen, aber von wenngleich morbider, so doch eigentümlich faszinierender Schönheit sind. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, die proklamierte Negation der Modeästhetik habe im Fall dieses künstlerischen Schaffens eine Ästhetisierung der Protestform hervorgebracht. So sehr sich Vermibus lebensgeschichtlich an Oliviero Toscani reibt, der als Benetton-Fotograf definitiv auf seiten der Modebranche bleibt, mutet seine Abkehr von diesem Gewerbe weniger als ein radikaler Bruch, denn eine Art künstlerischer Wettstreit diesseits eines Grabens an, der bei näherem Hinsehen gar nicht so breit zu sein scheint, wie dies der aktivistische Anspruch für sich reklamiert.

Anmerkungen:

[1] www.vice.com/de/article/kb-jpqc/so-trollt-dieser-berliner-kunstler-strassenwerbung

[2] www.vermibus.com

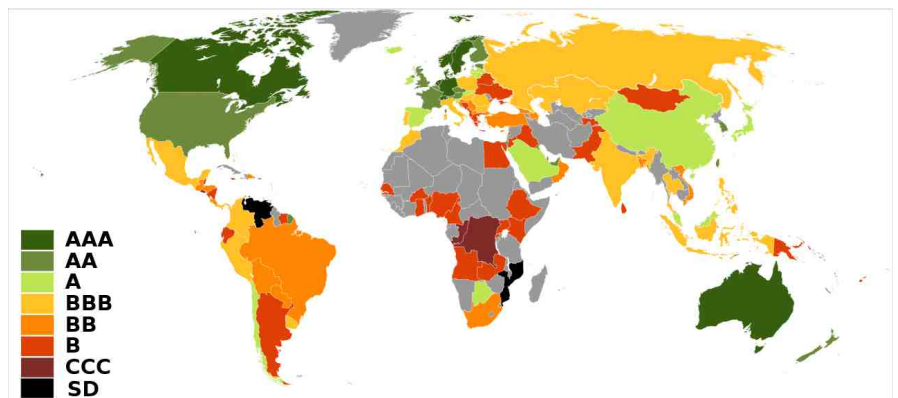
<http://www.schattenblick.de/infopool/kunst/report/kurb0066.html>

POLITIK / WIRTSCHAFT / MEINUNG

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Die Mechanismen der Abhängigkeiten Lateinamerikas Viele Länder sind der Macht der Ratingagenturen hilflos ausgeliefert

von Günter Buhlke, 30. Juli 2019



Standard & Poor's Kreditratings
(Stand: August 2018)

Bild: Iñaki Salazar

[CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>),
via [wikimedia commons](https://commons.wikimedia.org/)]

Im Boden Lateinamerikas lagern enorme Mengen wertvoller mineralischer Rohstoffe, die für die Länder des Kontinents selbst und für die Weltwirtschaft gebraucht werden. Die Staaten Südamerikas verfügen über riesige Land- und Waldflächen. Einige grenzen an fischreiche Meere. Im Gegensatz zur guten Ausstattung ihrer Natur belegen sie nur das hintere Ende, gemessen am wirtschaftlichen Fortschritt der Welt. In sozialer Sicht wird ihre Bevölkerung als arm eingestuft.

Die von der westlichen Medienwelt verbreitete Auffassung, dass Rohstoffreichtum allgemeinen

Wohlstand hervorbringt, verschweigt, dass sich der Nutzen seit langem nur bei westlichen Kreditgebern aus den USA und der EU einstellt. Dorthin wurden die Wertschöpfungsketten verlagert. Die Absicht der Medien ist erkennbar, von den Ursachen der Rückstände abzulenken. Wirtschaftliches Unvermögen der Regierungen und die Korruption trügen an den Miseren Schuld.

Gegenwärtig steht Venezuela im Fokus medialer Aufmerksamkeit, mit Tendenzen des Verschweigens wahrer Zusammenhänge, der Diffamierung. 'Fake News' fehlen oft nicht.

Der ehemalige Direktor der venezolanischen Zentralbank, D. F. Maza Zavala hat in seinem Sachbuch "Die Mechanismen der Abhängigkeiten" (Verlag Fondo editorial Salvador de la Plaza) die

Ursachen der Rückstände als ein Bündel von langfristig wirkenden Mechanismen beschrieben. Er weist mit seinen Analysen der Zahlungsbilanz und der realen Abläufe nach, dass Auslandsbanken, der Internationale Währungsfond (IWF) und transnationale westliche Konzerne (GE, GM, VW, Siemens, Monsanto, Odebrecht, u.v.m.) die Verantwortung tragen. Wurzeln der Abhängigkeiten liegen im kolonialen Erbe. Gegenwärtig sind es die Praktiken des Neoliberalismus, die die Ungleichheiten verfestigen. Die Monroe-Doktrin der USA bestimmt den Rahmen der neuzeitlichen Zusammenarbeit.

Zavalas Analysen über längere Zeitläufe belegen erzwungene Kapitalabflüsse ins Ausland. Am Beispiel Venezuelas durch überhöhte Zinsberechnungen für Bankkredite, ständige Zahlungen hoher Technologiegebühren, monopolisierte Versicherungs- und Seetransportleistungen und ähnliches. Die Negativsalden der Zahlungsbilanz schwankten jährlich um 280 bis 300 Millionen US-Dollar, die ständigen Geldabflüsse über konzerneigene Mutter/Tochterbeziehungen nicht eingerechnet. Mit hochverzinslichen Neukrediten mussten jährlich die Negativbeträge ausgeglichen werden. Bankenabhängige Ratingagenturen bestimmten die Zinshöhen. Sie lagen über Jahre im C-Bereich, nachweislich bis zu 18% pro Jahr. Die Konsequenzen führen zu einer ständigen Akkumulationsschwäche des Landes. Eine schnellere Industrialisierung des Landes, sowie die Schaffung eigener Quellen der Wertschöpfung werden verhindert. Für das Gesundheitswesen, die Schulbildung und für die Forschung ver-

bleiben wegen der Abflüsse zu wenig finanzielle Mittel übrig.

Zavala listet sieben weitere Mechanismen der Abhängigkeiten auf:

1. Juristische Ansprüche und Zugriffe der transnationalen Konzerne auf Rohstoffquellen, Forderungen nach Beteiligung des Landes an Erschließungskosten, sowie Befreiung von Steuern

2. Nutzung der ständigen Kreditgesuche zur Einflussnahme auf die Staatshaushalte der Länder (Forderungen zur Reprivatisierung und Umschichtungen des Haushaltes zu Lasten sozialer Aufgaben)

3. Staatsverschuldungsstrategien als Geschäftsmodelle westlicher Banken und Investoren

4. Kreditmonopole, Monopole für Versicherungsleistungen und des seewärtigen Transportes. Verhinderung der Integration der Volkswirtschaften der lateinamerikanischen Länder untereinander.

5. Verflechtungen mit nationalen Kapitalgruppen als Juniorpartner werden genutzt, für Lobbynetze, für Subventionen zugunsten der Konzerne, für Fördermittel, auch für die Formulierung von Gesetzen.

6. Zahlungspflichtige Beratungsleistungen und Gutachten für die Regierungen ziehen Gelder aus der Steuerkasse. Beratungen, die Systemfragen berührten, führten nicht zu Alternativen, um die Wirtschaftslage grundsätzlich zu verändern.

7. Abwanderung der auf Landeskosten ausgebildeten jungen Generation, mit negativen Folgen.

Es fehlen technologie- und organisationserfahrene Schichten zur Entwicklung der Länder und Fachleute für die Wirtschaft und Verwaltung.

Seit den Amtsantritten der Präsidenten Bush (j), Obama und Trump haben die Mechanismen mit Sanktionen, Boykotte neue Verschärfungen erhalten. Das weltweite Bankennetz- und Dolarnetz wird genutzt um berechnete Geldtransfers nach Venezuela, Kuba zu hindern. Mit der willkürlichen Einstufung von Ländern als Gefahr für die USA wird das Arsenal juristischer Mittel erheblich vergrößert.

Als Drohkulisse stehen traditionelle Militärstützpunkte in Panama, Kolumbien, Brasilien, Guantanamo auf Kuba zur Verfügung. Die IV. Flotte ist mobilisiert. Traditionell wird die Organisation Lateinamerikanischer Staaten (OAS) von den USA bemüht, um die alte Abhängigkeitsordnung aufrecht zu erhalten. Die Brüder im Geist und Handlung aus der EU stehen für die Verteidigung der Abhängigkeitsmechanismen.

Ohne Veränderungen der Mechanismen wird es Lateinamerika schwer gelingen, einen gleichwertigen Platz in der Weltwirtschaft zu erreichen. Noch sind die Chancen extrem schlecht. Venezuela hängt zu etwa 92 % vom Erdöllexport ab, Paraguay zu 90 % vom Export landwirtschaftlicher Produkte und Chile zu 63 % vom Export der Bergbauprodukte, wie CEPAL ausweist. Die Terms of Trade verschlechtern sich zu Ungunsten Lateinamerikas.

Mitte des 20. Jahrhunderts versuchten Nicaragua, Guatemala,

Kuba, Peru, Chile den Mechanismen der Geldabflüsse und Abhängigkeiten zu entgehen. Mexiko schlug in der gleichen Epoche der UNO eine "Neue Weltwirtschaftsordnung" NIWO vor. Unterstützung dafür erhielt Mexiko von der zweiten (sozialistischen) und dritten (nichtpaktgebundenen) Welt. Die Länder der ersten Welt (ehemals kolonialistische und aktuell westliche), stoppten die historische mexikanische Alternative in der UNO.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts nutzte Hugo Chávez die günstigen Zeitumstände hoher Erdölpreise, das Tor für die Werte des Humanismus, wie Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, soziale Menschenrechte für alle Schichten Venezuela zu öffnen. Ein äußerst hart geführter Widerstand der USA und ihrer Verbündeten bremst mit allen Mitteln einer Großmacht den Versuch. Die westliche Welt sieht ihr System in Gefahr. Venezuela stützt sich auf

gleichgesinnte Kräfte der Länder des FORO SAO PAULO, die sich im Juli desselben Jahres in Caracas trafen. Die Solidarität aus Europa ist begrenzt, Russland und China helfen nicht nur im Welt sicherheitsrat. Weltweite Grundforderung: Keine militärische Intervention von außen, die Weltentwicklung benötigt Alternativen zum Überleben.

Eine Alternative zu den Mechanismen der Abhängigkeiten ist zum Beispiel das 2004 gegründete ALBA Integrationsbündnis, offen für alle Staaten aus Lateinamerika. ALBA verfolgt eine nicht gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern auf Grundlage der solidarischen Ökonomie. Erste Projekte wurden auf dem Weg gebracht. Die Gründung der BANCO SUR und die Einführung der Verrechnungswährung SUCRE entziehen den USA den Zugriff auf den internationalen Geldtransfer und ermöglichen den Mitgliedern einen

Handelsaustausch ohne vorab akkumulierte Geldreserven.

Die 2019 abgeschlossene Vereinbarung der EU mit dem südamerikanischen MERCOSUR schränkt die Mechanismen der Abhängigkeiten dagegen kaum ein.

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/wirtschaft/pwmg0091.html>

EUROPOOL / REDAKTION / PARTEIEN

Brexit - die neuen Bedingungen ...

(SB) 31. Juli 2019 - Nach einer Woche Boris Johnson als Premierminister des Vereinigten Königreichs ist immer noch vollkommen unklar, wie der konservative Parteivorsitzende sein erklärtes Ziel, Großbritannien und Nordirland zum 31. Oktober "ohne wenn und aber" aus der Europäischen Union zu führen, verwirklichen will. Als erste Amtshandlung nach dem obligatorischen Besuch bei Königin Elisa-

beth am 24. Juli hat der Nachfolger der glücklosen Theresa May praktisch deren gesamte Ministerriege entlassen und das neue Kabinett mit harten Brexiteers wie Michael Gove, Jacob Rees-Mogg, Dominic Raab, Priti Patel und Gavin Williamson bevölkert. Das Problem für die Tory-Ultras ist jedoch, daß sie - unabhängig von ihrer tatsächlichen, schwer kalkulierbaren Stärke in der konservativen Parlamentsfraktion - über

keinerlei Mehrheit im britischen Unterhaus verfügen. Gegen die Aussicht auf ein No-Deal-Brexit laufen alle Oppositionsparteien Sturm. Gemäßigte Konservative wie Ex-Finanzminister Philip Hammond und Ex-Justizminister Dominic Grieve verhandeln bereits mit Vertretern der Sozialdemokraten, der Liberaldemokraten, der Grünen und der schottischen Nationalisten darüber, wie sie gemeinsam den ungeordneten

Austritt doch noch blockieren können.

Johnson hat die letzten sieben Tagen damit verbracht, bei öffentlichen Auftritten Großbritanniens Herrlichkeit und die für sein Volk zu erwartende glänzende Zukunft nach dem EU-Austritt zu beschwören. Demonstrativ besuchte der Churchill-Biograph am Vormittag des 29. Juli den schottischen Tiefseehafen Faslane und inspizierte dort das Atom-U-Boot HMS Victorious - was als unausgesprochene, aber dennoch plumpe Drohbotschaft an die Adresse der alten Feinde Deutschland und Frankreich gedeutet werden darf. Am Nachmittag gab es eine Audienz bei der schottischen Premierministerin Nicola Sturgeon in deren Edinburgher Amtssitz. Während sich vor dem eigentlichen tête-à-tête die beiden Politiker auf den Stufen vor dem Haupteingang des Bute House die Hand gaben und in die Fernsehkameras lächelten, wurde Johnson von schottischen Unabhängigkeitsbefürwortern, die in großer Anzahl erschienen waren, ausgepiffen und hörbar als "lügendes Arschloch" beschimpft.

Auch als jüngster Premierminister Ihrer Majestät wird Johnson seinem Ruf als Lügenbaron mehr als gerecht. Einerseits behauptet er, die Chancen eines ungeordneten EU-Austritts stünden "eins zu einer Million" - also schwindend gering -, andererseits hat er alle Kabinettskollegen offen damit beauftragt, vordringlich die notwendigen Vorbereitungen für dieses schlimmstmögliche Szenario zu treffen. Einerseits beteuerte er, "zehntausende Meilen" zurücklegen zu wollen, um den 27 Noch-EU-Partnern entgegentzukom-

men, andererseits hat er Gespräche zwischen London und Brüssel kategorisch ausgeschlossen, solange die Gegenseite das mit May ausgehandelte Withdrawal Agreement einschließlich des Backstops für die innerirische Grenze nicht vom Tisch nimmt. Kein Wunder daher, daß Sturgeon sich nach der "offenen" Diskussion mit Johnson "völlig im unklaren" über dessen Brexit-Pläne und der Art ihrer möglichen - oder auch unmöglichen - Umsetzung gab und erneut die Absicht ihrer Regierung bekundete, Schottland auch gegen den Willen Londons in der EU zu behalten und notfalls 2020, spätestens 2021, eine Volksbefragung über eine Aufkündigung der Union mit England aus dem Jahr 1707 durchzuführen.

Entgegen bisheriger Tradition hat Johnson erst sechs Tage gewartet, bevor er als frischgebackener Premierminister zum Hörer griff und mit seinem Amtskollegen in Dublin, dem irischen Premierminister Leo Varadkar, telefonierte. Normalerweise erfolgt diese diplomatische Geste über die Irische See hinweg innerhalb der ersten 24 Stunden. Doch Johnson will Dublin unter Druck setzen, damit die Regierung der irischen Republik ihr Beharren auf eine Garantie, daß es nach dem Brexit zu keinen Grenzkontrollen auf der grünen Insel und damit auch zu keiner Beeinträchtigung des fragilen Friedensprozesses im Norden kommt, aufgibt. Die Tories und die rechte Presse in London haben Varadkar inzwischen zum Brexit-Buhmann aufgebauscht, der sich angeblich Berlin und Paris als Marionette andient, um den armen Briten die Befreiung vom EU-Vasallentum unmöglich zu

machen bzw. zu erschweren. Weil die Wirtschaft der Republik Irland nach Nordirland und vor Großbritannien und den restlichen EU-Staaten am härtesten von einem No-Deal-Brexit betroffen wäre, denkt Johnson offenbar, er könne Dublin einfach die Pistole auf die Brust setzen und Gefolgschaft erzwingen. Doch da hat sich der englische Snob verrechnet.

Bislang hat keiner der anderen 26 EU-Staaten von der Republik Irland Zugeständnisse in der Grenzfrage verlangt, damit die nervige Brexit-Krise beendet werden kann. Das Gegenteil ist der Fall. Innerhalb der EU stellt man eine partei- und staatsübergreifende Geschlossenheit fest, sich vom "Perfidious Albion" nicht auseinanderdividieren und gegeneinander ausspielen zu lassen. Vermutlich deshalb hofft Johnson, seine "Freunde" in Washington - Donald Trump und Steve Bannon, beide bekanntlich ausgesprochene EU-Kritiker und Brexit-Befürworter - könnten für ihn bei Matteo Salvini oder Viktor Orban ein gutes Wort einlegen, damit Italien oder Ungarn aus der bisherigen EU-Front gegenüber London aussichert. Doch ob der "große Bruder" USA den Briten tatsächlich aus der Patsche hilft, ist fraglich. Wegen der mutwilligen Gefährdung des Karfreitagabkommens von 1998, das den Bürgerkrieg in Nordirland beendete und an dessen Zustandekommen die US-Diplomatie großen Anteil hatte, durch die englischen Tories droht bereits jetzt eine überparteiliche Koalition aus irisch-amerikanischen Kongreßabgeordneten und Senatoren bei den Demokraten und Republikanern in Washington das von Lon-

don angestrebte Freihandelsabkommen mit den USA so lange zu blockieren, bis die britische Regierung eine vernünftige Regelung der Brexit-Problematik mit Brüssel ausgehandelt hat.

<http://www.schattenblick.de/infopool/europool/redakt/prtn-387.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

SCHACH - SPHINX

Fortsetzung von Seite 5:

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Lassen wir Madame schreien und widmen uns den eigenen Talenten und Stärken: 1...f6-f5!! 2.Te1xg1 Tc8xc3 3.Dc2-b2 Tb4xb2 und Weiß gab angesichts des drohenden Figurenverlustes 4.Ka1xb2 Tc3xg3+ auf.

Täglich eine neue Schach-Sphinx unter:
http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml

TIERE / REPORT / INTERVIEW

Veganes Straßenfest - den Widerspruch verstärken ... Jürgen Foß im Gespräch

(SB) 31. Juli 2019 - Jürgen Foß ist Mitbegründer der Tierrechtsorganisation Animal Rights Watch (ARIWA), die in der Bundesrepublik über 30 Ortsgruppen verfügt. Die Hamburger Ortsgruppe organisiert das Vegane Straßenfest [1] seit dem ersten Mal, an dem es vor fünf Jahren in der Hansestadt stattfand. Nach einem Vortrag, in dem Jürgen Foß das mit Hilfe von ARIWA unter dem Dach der Stiftung Tiernothilfe gegründete Projekt Land der Tiere vorstellte, beantwortete er dem Schattenblick einige Fragen zum Veganismus und dem Aktivismus der Tierrechtsbewegung.



Jürgen Foß
Foto: © 2019 by Schattenblick

Schattenblick (SB): Herr Foß, Sie sind Mitbegründer der Organisation Animal Rights Watch (ARIWA). Wie ist es zur Entstehung dieser Tierrechtsorganisation gekommen?

Jürgen Foß (JF): Wir haben ARIWA 2004 gegründet. Tanja, meine Lebenspartnerin, und ich waren davor zehn Jahre in Siegen in

einem großen Tierheim tätig gewesen, hatten da auch gelebt und die Basics über Tierhaltung mitgenommen. In dieser Zeit wurden wir vegetarisch und vegan. 2004 wollten wir mehr in Richtung Tierrechte unternehmen. Weil das im Tierheim nicht ging, haben wir ARIWA gegründet.

SB: ARIWA hat zu einer Serie von in mehreren deutschen Städten stattfindenden Demonstrationen aufgerufen, auf denen die

"Schließung aller Schlachthöfe" gefordert wird.

JF: Ja, das ist eine internationale Kampagne, und wir als ARIWA organisieren die deutschen Demonstrationen.

SB: Wie groß war die Zahl der DemonstrantInnen zu diesem Anlaß in Hamburg?

JF: Etwa 500, 600 Menschen.

SB: "Schließung aller Schlachthöfe" hört sich im ersten Moment radikal an, da man sich kaum vorstellen kann, wie das möglich wäre. Wie kommen Sie dazu, so eine unbescheidene Forderung aufzustellen?

JF: Diese Forderung muß unbescheiden sein, um das Dramatische, das sich hier abspielt, irgendwie zu thematisieren. Da draußen findet ja eine Apokalypse für Tiere statt. Den meisten Menschen ist dies nicht bewußt, weil Politik und Agrarlobby die Situation sehr beschönigen. Da können nur radikale Forderungen etwas ausrichten, und deshalb stellen wir sie einfach in den Raum. Daß das in den nächsten Jahren nicht passieren wird, ist uns klar. Man muß schon ein bißchen polarisieren, wenn man etwas in dieser Sache erreichen will.

SB: Es gab in der Bundesrepublik schon vor 2000 eine Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, von der heute nicht mehr viel übrig zu sein scheint. Wie kommt es, daß das Vegane Straßenfest Hamburg heute vor allem zu gastronomischen Angeboten und Verkauf veganer Artikel tendiert, während es am Anfang noch den

Aktivismus stärker präsentiert hat?

JF: Es gibt schon viele Infostände hier, zudem werden viele Vorträge gehalten, von daher ist der Tierrechtsgedanke und die Information darüber durchaus vertreten. Aber es läuft natürlich darauf hinaus, den Veganismus in die Menschheit zu tragen, und da eignet sich eine direkte Verköstigung am besten. Das ist der Grund, warum auf solchen Festen sehr viel veganes Essen angeboten wird. Wir hatten 2006 das erste vegane Straßenfest Deutschlands ins Leben gerufen, das war damals in Dortmund, das hatte ich seinerzeit noch selbst organisiert. Da war der Grundgedanke, die Menschen, die durch die Dortmunder Fußgängerzone laufen, mit der Tierrechtsidee und dem Veganismus zu konfrontieren und sie eben mit einem, sage ich mal, normal aussehenden Angebot zu locken. Schon damals hörte man nicht mehr die typischen Tierbefreiungssprüche, wie man sie aus den 80ern und 90ern kennt, und heute geht es ein bißchen mainstreamiger zu, würde ich einmal sagen.

Meiner Ansicht nach besteht der Anspruch der Tierrechtsorganisationen mittlerweile darin, mehr Menschen erreichen zu wollen. Das heißt nicht, daß man von seinen Grundsätzen oder von seinen radikalen Forderungen abrückt, wie man an der Forderung zur Schließung aller Schlachthöfe sieht. Aber das Auftreten ist ein anderes geworden. Wir wollen mehr wahrgenommen werden. Ich kenne viele Menschen, die damals in der alten Bewegung, wenn man sie so nennen will, tätig waren, und heute halt in einer

anderen Organisation weiterhin tätig sind, nur auf eine andere Art und Weise. Es gibt sicherlich auch viele, die nichts mehr machen, aber das ist im Aktivismus immer so, daß es Phasen gibt im Leben, mal ist man aktiv, dann wieder nicht.

SB: Wie verhält sich das klassische Argument der Tierbefreiung zum heute im sogenannten Lifestyle-Veganismus vorherrschenden Argument, daß vegan eine gesündere Lebensweise sei?

JF: Ja, die Menschen, die das aus gesundheitlichen oder aus Lifestyle-Gründen tun, gibt es tatsächlich. Das ist aber nicht das, was wir vermitteln wollen. Das ist eine Chance für uns, denn diese Menschen haben mit ihrer veganen Ernährung bereits eine Hürde genommen, wir müssen sie nur noch davon überzeugen, daß das, was sie damit tun, gut für Tiere, für die Menschen und für die Erde ist. Das ist eine Zielgruppe für uns, nicht unser Ziel. Das ist eine Zielgruppe, die wir erreichen möchten, um ihnen die ganze Wahrheit zu vermitteln.

SB: In Deutschland kann man die Forderung nach einer durchgängig veganen Lebensweise ohne weiteres vertreten, denn es ist zumindest theoretisch möglich, die hier lebenden Menschen auf dieser Basis gesund und vollwertig zu ernähren. In vielen anderen Ländern ist das nicht möglich. Wie gehen Sie mit sozialen Fragen um, die etwa Menschen betreffen, die sich keine veganen Lebensmittel leisten können oder nur Zugang zu Junkfood haben?

JF: Zum einen gibt es unendlich viele Probleme auf der Welt, man

weiß gar nicht, wo man anfangen soll, sich zu engagieren. Jeder hat seine privaten Erlebnisse und rutscht dann in irgendeine Ecke, wo er sich engagiert, und das ist, glaube ich, auch gut so. Auf diese ganzen Probleme ist Veganismus nicht die Antwort. Veganismus ist ein Baustein unter vielen, um die Welt etwas gerechter zu machen. Wir haben natürlich auch Verteilungsprobleme auf der ganzen Welt, auch in Deutschland, aber weltweit noch viel größere und ganz andere Probleme. Veganismus ist ein Baustein, der diese negativen Entwicklungen abmildert. Veganismus alleine löst diese Probleme aber nicht. Deshalb finden wir es trotzdem wichtig, sich weiterhin zu engagieren und für Tierrechte und Veganismus zu werben, weil es ein Teil vom großen Ganzen ist.

Die Verteilungsprobleme in den ärmeren Ländern sind durch Veganismus nicht zu lösen. Er spielt durchaus eine Rolle beim Landgrabbing gerade im lateinamerikanischen Raum, wenn Kriege geführt werden, wenn um den Zugriff auf Wasser, Ressourcen und Boden gekämpft wird, weil tierische Produkte sehr viele dieser Ressourcen aufbrauchen. Aber man kann nicht sagen, werdet alle vegan, und die Welt ist gut, so ist es natürlich nicht. Es ist nur ein wichtiger Baustein.

SB: Manche VeganerInnen, die ihre Lebensweise zum moralischen Primat erheben, beurteilen ihre unvegane Mitmenschen hart, was unter den Betroffenen ärgerliche Reaktionen auslösen kann, was wiederum nicht heißt, daß sich ihr Ärger nicht auch ohne Anlaß Bahn bricht. Wie gehen Sie damit um?

JF: Ja, der Effekt ist mir bekannt. Natürlich gibt es diese Menschen, aber sie sind sehr wenige. Der weitaus größere Effekt ist der, daß sich unvegane Menschen selbst bei sachlicher Diskussion sehr schnell persönlich angegriffen fühlen, obwohl man das gar nicht möchte. Das geschieht auch, wenn man sachlich bleibt, weil sie nicht vegan leben.

Meine Idealvorstellung wäre, daß man sich als Gesellschaft zusammensetzt und sich fragt: Wie kriegen wir alle Menschen auf dieser Welt satt? Wie können wir das schaffen, ohne anderen dabei weh zu tun? Wenn mir dann jemand eine andere Lösung als Veganismus vorschlägt, sage ich nicht nein, aber ich kenne sie nicht. Aber man kann oftmals sehr schwer darüber reden, weil Menschen sich häufig persönlich angegriffen oder irgendwie ertappt fühlen, obwohl das nicht so gemeint ist. Wir wollen nicht sagen: Hey, du bist schlecht, du bist nicht vegan, sondern: Hey, laßt uns mal überlegen, wie wir dieses Kind da schaukeln.

SB: Die Klimapolitik ist an einem Punkt angelangt, an dem es um konkrete Regulationen geht und die Frage des Konsums von Tierprodukten verstärkt in den Fokus rückt. Der berüchtigte Veggie-Day der Grünen ist ja nach hinten losgegangen, weil sie plötzlich als Verbotspartei galten. Sollte es in Zukunft zu erheblichen Preiserhöhungen für Tierprodukte kommen und etwa der Liter Kuhmilch 1,50 Euro kosten, während Hafermilch für 50 Cent erhältlich wäre - was meinen Sie, hätte das für gesellschaftliche Folgen?

JF: Ich glaube, das würde die Gesellschaft als gar nicht so schlimm

erachten, wie es im Moment vielleicht zu erwarten wäre. Ich glaube, wenn das Problem von der Politik endlich einmal angemessen und breit thematisiert würde, dann könnten wir relativ bald einen gesellschaftlichen Konsens herstellen. Ich glaube, diese Konfliktsituation, die man hier manchmal an Infoständen hat oder die leider im Netz sehr weit verbreitet sind, werden auf beiden Seiten nur von sehr wenigen Menschen provoziert, die aber sehr laut sind. Ich glaube, die meisten Menschen sehen das gar nicht so emotional, als wenn ihnen etwas von ihrem Teller weggenommen würde. Wenn die Argumente stimmen, wenn das Angebot stimmt, wenn es finanzierbar ist, dann glaube ich nicht, daß viele Menschen Probleme damit hätten.

SB: Bei Ihrer Präsentation zum Land der Tiere haben Sie, so habe ich es verstanden, versucht, das einzelne Tier für sich selbst als Subjekt zu zeigen, dem auf der anderen Seite die Entindividualisierung der Massenproduktion gegenübersteht. Setzen Sie betont darauf, Menschen zu erreichen, indem dem Tier eine Art Subjektqualität, also etwas Unverwechselbares, gegeben wird?

JF: Das ist eigentlich der Kern vom Land der Tiere. Wir machen mit ARIWA eher etwas, das ich konfrontativere Arbeit nennen würde, wenn wir die gequälten Tiere in den Ställen zeigen. Mit dem Land der Tiere wollen wir auf die Individuen eingehen und die Frage aufwerfen, ob man überhaupt das Recht hat, Tiere, zu welchen Zwecken auch immer und wie auch immer man sie vor der Schlachtung hält, zu töten.

UMWELT / REDAKTION / RESSOURCEN

Erdölpipeline Kanada - Geld stinkt nicht ...

Wir versuchen, diese Tiere aus der Anonymität zu holen, indem wir den Leuten, die zu uns kommen, aber auch den Medien ihre Geschichte erzählen. Da geht es nicht nur um die rationale Sicht wie beim Thema Tierrechte, wir sprechen auch das Emotionale an, weil, wie ich glaube, Mitgefühl ein sehr wichtiger Punkt bei alledem ist. Wir sprechen auch über das Empathieverhalten der Menschen. Wie ist meine Empathie ausgeprägt, hört sie beim Hund auf oder ist sie auf die Schweine übertragbar, wo ziehe ich meine Grenze? Das hat viel mit Emotion zu tun und die wollen wir auch wecken.

SB: Herr Foß, vielen Dank für das Gespräch

Anmerkung:

[1] <http://www.schattenblick.de/infopool/tiere/report/trbe0015.html>

Weitere Interviews zum
Veganen Straßenfest unter
Schattenblick → INFOPOOL →
TIERE → REPORT:

INTERVIEW/039: Veganes
Straßenfest - Kinderernährung, kein
veganes Sonderproblem ... Carmen
Hercegi im Gespräch (SB)

INTERVIEW/038: Veganes
Straßenfest - Reißleine Tierversuch,
Halteseil Mensch ... Katharina
Feuerlein im Gespräch (SB)

[http://www.schattenblick.de/
infopool/tiere/report/
trin0040.html](http://www.schattenblick.de/infopool/tiere/report/trin0040.html)

(SB) 31. Juli 2019 - Seit Jahren protestieren Umweltschutzbewegungen gemeinsam mit Ureinwohnern Kanadas gegen den Bau einer weiteren Erdölpipeline im Trans Mountain Pipelinesystem und haben erreicht, daß das Projekt gerichtlich gestoppt wurde. Nun haben sich einige indigene Stämme bereit erklärt, die Mehrheit an dem Bauvorhaben zu erwerben, so daß sie später von den Einkünften durch die umstrittene Pipeline profitieren. Anscheinend setzt sich hier mal wieder die Politik des Teilens und Herrschens durch.

Der liberale kanadische Premierminister Justin Trudeau hat ein Problem. Das 6,4 Mrd. Euro teure Trans Mountain Expansion Project (TMX) kommt nicht von der Stelle. Eigentlich möchte Kanada seine Erdölexporte weiter hochfahren und im Norden der Provinz Alberta noch mehr Teersande abbauen. Doch im vergangenen Jahr ist das Unternehmen Kinder Morgan Canada aus dem geplanten Bau einer weiteren Pipeline, die zu 70 Prozent parallel zur bestehenden Trans Mountain Pipeline von Edmonton in Alberta zum Verladehafen Westridge Marine Terminal in Burnaby bei Vancouver, Provinz British Columbia, laufen soll, ausgestiegen. Im Mai 2018 hat die kanadische Regierung das Projekt, das eine Verdreifachung des täglichen Schweröflusses von 300.000 auf 890.000 Barrel zur ostpazifischen Küste vorsieht, für umgerechnet gut drei Milliarden Euro übernommen.

Von Burnaby aus würde der fossile Energieträger per Schiff zu den Märkten in Asien gebracht. Die Gewässer an der ostkanadischen Pazifikküste gelten allerdings als schwierig zu befahren, und so käme zu der Gefahr von Umweltverseuchungen entlang der rund 1150 Kilometer langen Pipeline noch das beträchtliche Risiko eines Unglücks mit einem Großtanker hinzu. Bei Auslastung beider Pipelines würde die Bucht nicht mehr von fünf, sondern von 34 Tankern pro Monat befahren.

Am 30. August 2018 hatte das Bundesberufungsgericht Kanadas die Genehmigungen für den Weiterbau des Trans Mountain Erweiterungsprojekts widerrufen und das National Energy Board der Regierung zu einer Neubewertung der Umwelt- und sozialen Folgen aufgefordert. Im einzelnen wurde bemängelt, daß die First Nations nicht in die abschließenden Planungen des Baus eingebunden worden waren, obschon das kanadische Gesetz dies vorsieht, und daß die Folgen für die in diesen Gewässern lebenden Orcas nicht ausreichend untersucht wurden.

Ein Jahr darauf, im Juni 2019, hat die Regierung Trudeaus dem Projekt grünes Licht erteilt. Und wie es aussieht, könnte der wirtschaftsfreundliche Premierminister, der sich mehr als seine Vorgänger für die Interessen der First Nations einsetzt und auch in Sachen Klimaschutz um seinen Ruf besorgt ist - er hat eine Kohlen-

stoffsteuer eingeführt -, eine Lösung gefunden haben. Für Trudeau ist die Erweiterung der Trans Mountain Pipeline eine Frage des "nationalen Interesses".

Mindestens zwei indigene Zusammenschlüsse wollen die Pipeline teilweise oder komplett übernehmen. Sollte es dazu kommen, hätte Trudeau der Kritik an seiner Politik der staatlichen Intervention - die Verschwendung von Steuergeldern - den Wind aus den Segeln genommen.

Die Provinz Alberta und die kanadische Bundesregierung sind deshalb so sehr daran interessiert, die Transportkapazitäten in Richtung Küste zu verdreifachen, weil bisher fast alles Schweröl in die USA geht, entweder per Pipeline oder per Bahn. Zu den höheren Transportkosten auf dem Schienenweg kommt noch der ausgesprochen niedrige Preis hinzu, den die US-Unternehmen für das kanadische Öl bezahlen. Deshalb wäre der Seetransport nach Asien nicht nur ein ökonomischer, sondern auch ein strategischer Gewinn für Kanada, könnte es doch seine Abhängigkeit von seinem südlichen Nachbarn verringern.

Mit dem Project Reconciliation (z. Dt.: Versöhnungsprojekt) strebt eine Initiative der First Nations die Übernahme von 51 Prozent an der Trans Mountain Pipeline an. Die indigene Option sei wesentlich weniger provokativ, als wenn ein multinationaler Konzern die Pipeline kaufe, sagte Ken Coates, Professor für Öffentlichkeitspolitik an der University of Saskatchewan, gegenüber Reuters. [1]

In den 66 Jahren seit dem Bau einer Pipeline von Alberta nach

British Columbia habe die Nakota Sioux Nation, über deren Land die Strecke verläuft, keine Vorteile, sondern immer nur Nachteile gehabt, sagte Tony Alexis, Chief der Nakota Sioux. Nun bestehe die einzigartige Chance, an der Erdölinfrastruktur zu verdienen. Alexis ist Mitglied der Iron coalition (z. Dt.: eiserne Koalition), eines weiteren Zusammenschlusses, der erst in diesem Jahr von indigenen Stämmen gegründet wurde, um zwischen 50 und 100 Prozent des Pipelinesystems zu übernehmen. Sämtliche Einkünfte sollen an die Mitglieder der Koalition verteilt werden.

Am Versöhnungsprojekt und der Eisernen Koalition sind jedoch nicht alle First Nations, Métis (Mestizen) und Gemeinden, die von den Umweltauswirkungen der Pipeline betroffen wären, beteiligt. So erwägen die Tsleil-Waututh, die an der Bucht auf der gegenüberliegenden Seite des Westridge-Verladeterminals leben, gegen die Genehmigung der Pipeline zu klagen. Auch andere Stämme wenden sich gegen die Beteiligungsabsichten einiger Ureinwohner an dem Pipelinebau. Somit läuft ein tiefer Spalt zwischen den First Nations, die in den Gebieten leben, die heute zu British Columbia zählen, und den First Nations in den Alberta zugeordneten Stammesgebieten.

Vom Standpunkt des Umwelt- und Klimaschutzes aus macht es allerdings keinen Unterschied, ob die Trans Mountain Pipeline von Kinder Morgan, dem Staat oder der ursprünglichen Bevölkerung betrieben wird. Auch wenn Trudeau zugesagt hat, den Schutz der Meeressäuger und die Sicherheit der Seewege zu verbessern, kann

er keine Garantie dafür geben, daß bei einem täglichen Tankerverkehr nicht doch irgendwann eine Havarie passiert. Noch nicht vergessen sind die verheerenden Folgen der Ölpest im Prinz-William-Sund an der Küste des weiter nördlich gelegenen US-Bundesstaats Alaska durch den leckgeschlagenen Öltanker Exxon Valdez am 24. März 1989. Die Küste bei Vancouver ist nicht weniger zerklüftet und von Riffen geprägt als die Alaskas.

Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge bleiben der Menschheit vielleicht nicht einmal mehr zehn Jahre, um einen radikalen Kurswechsel zu vollziehen und die Treibhausgasemissionen drastisch zurückzufahren. Eine wesentliche Voraussetzung hierzu wäre, daß die fossilen Energieträger Kohle, Erdöl und Erdgas gar nicht erst gefördert werden. Das aus den kanadischen Teersanden gewonnene Bitumen weist sogar eine besonders schlechte Umwelt- und Klimabilanz auf. Den Preis für das Beharren nicht nur Kanadas auf der Förderung von fossilen Energieträgern bezahlen heute schon Menschen, die in klimatisch weniger vorteilhaften Regionen wohnen und vermehrten Dürren, Überschwemmungen oder anderen Extremwettererscheinungen ausgesetzt sind. Die Menschen auf flachen Inseln wie den Marshall Islands im Pazifik werden absehbar bis Mitte des Jahrhunderts ihre Heimat verlieren, weil der Meeresspiegel unaufhaltsam steigt.

Anmerkungen:

[1] <https://www.reuters.com/article/us-canada-pipeline-aboriginal/canada-aboriginal-pipe-dream-might-end-trudeaus-trans-mountain-nightmare-idUSKCN1TX2FL>

UMWELT / MEINUNGEN / STANDPUNKT

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro München

Neue INSM-Kampagne will die starke Klimaschutzbewegung der Jugend aushebeln

von Hans-Josef Fell, 15. Juli 2019

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) [1], eine einflussreiche Lobbyorganisation, die die Interessen der großen Konzerne der deutschen Wirtschaft vertritt, hat eine neue Kampagne gestartet: "Klimaschutz" [2]. Diesmal ist sie klar gegen die erfolgreichen jugendlichen Klimaproteste gerichtet, um sie einzufangen und so zu schwächen, dass sie die großen Geschäfte des fossilen/atomaren Wirtschaftsgefüges nicht ernsthaft gefährden können.

Im Rahmen von Themenkampagnen übernimmt die Initiative neue soziale Marktwirtschaft Begriffe der Gegenseite ("sozial", "Gerechtigkeit", "Energiewende", "Klimaschutz"), und sorgt dafür, eine neue Assoziation zu den Begriffen in ihrem Sinn herbeizuführen. Beim Thema Klimaschutz heißt das: 2°C Ziel statt 1,5°C Ziel, Ausbremsen schneller, massiver Klimaschutzmaßnahmen für die Industrie, Verhindern einer CO₂-Abgabe, Erdgas-Offensive, Emissionshandel statt schnellem Kohleausstieg.

INSM-Themenkampagnen werden umgesetzt durch dauerhaftes, intransparentes, flächendeckendes Platzieren und Erzeugen von Schlagzeilen in Print, TV, Funk und Internet über einen langen Zeitraum. Ergänzt wird dies durch Anzeigen- und Plakatkam-

pagnen. Die Interessenorganisation der großen Konzerne stellt sich nach außen so dar, dass sie unbedingt Klimaschutz, Energiewende, soziale Gerechtigkeit etc. will, bewirkt mit ihren Vorschlägen aber immer genau das Gegenteil dessen, was der jeweilige Begriff ihrer Themenkampagne ist.

Die Initiative neue soziale Marktwirtschaft ist die Tochtergesellschaft des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) Köln, das wiederum von den beiden Industrieverbänden BDI und BDA finanziert und kontrolliert wird.

Zur Erinnerung:

Die INSM war erfolgreich beteiligt, die politischen Beschlüsse zur Agenda 2010 oder Einführung der privaten Altersvorsorge vorzubereiten und hat federführend 2012 die Kampagne gegen die Erneuerbaren Energien entworfen und geleitet, die dann zu dem massiven Einbruch im Ausbau aller Erneuerbaren Energien in Deutschland und in der EU führte. Ihr Auftrag war, die Interessen der fossilen Wirtschaft gegen die schnell wachsende Konkurrenz der Erneuerbaren Energien und vor allem der Bürgerenergien zu schützen. 2017 hatte ich in einer 5-teiligen Serie [3] Details zu den Methoden und Taktiken der INSM in der Anti-EEG Kampagne aufgezeigt.

Nun zeigt sich auf der Internetseite der INSM der erste Schritt der neuen Antiklimaschutzkampagne [4]. In 12 "Fakten" ist schön verpackt, dass der Klimaschutz natürlich notwendig ist und in denen auch das 2°C Ziel anerkannt wird. Kein Wort dazu, dass der Weltklimarat und viele andere Klimaforscher längst davor gewarnt haben, dass eine Erderwärmung um 2°C unerträgliche Folgen für große Teile der Weltgemeinschaft verursachen wird.

Die Interessen der Industrie werden in den "Fakten" schön verbreitet, so gilt die Industrie plötzlich als bester Klimaschützer, die Verfehlung der ohnehin schon völlig unzulänglichen, deutschen Klimaziele wird bagatellisiert, die Erneuerbaren Energien wie immer als zu teuer und der Atomausstieg aus Klimaschutzgründen als verfehlt dargestellt. Natürlich wird der Emissionshandel in den Vordergrund geschoben, so wie von der fossilen Industrie in den letzten 30 Jahren auch schon, obwohl der Emissionshandel völlig versagt hat, einen nennenswerten Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Alles für den Laien gut in blendende Zahlen verpackt, so dass diese Argumentation wie immer ihre Wirkung nicht verfehlen wird und die verantwortungslose Antiklimaschutzpolitik von Minister Altmaier und Co. stützen wird.

Diesem Aufschlag mit den 12 Fakten zum Klimaschutz auf der Internetseite werden umfassende Maßnahmen folgen, um der Gesellschaft einzuhämmern, wie Klimaschutz (aus Sicht der klimazerstörenden Industrie, die sich nicht ändern will) zu machen sei. So wird dann der mediale Boden bereitet, damit Union und SPD es in Berlin leicht haben, die jugendlichen Proteste abzuwehren, weiter keinen Klimaschutz zu machen und am Besten die Fridays for Future Bewegung so einzubinden, dass sie geschickt marginalisiert wird.

Tina Ternus, Unterstützerin von Lobbycontrol [5], die schon in akribischer Kleinarbeit und intensiver Recherchearbeit die ungeheuerlichen Methoden der INSM 2012 aufdeckte, hat geschildert, wie sich die INSM-Kampagne aus ihrer Erfahrung wohl weiter entwickeln wird.

Lesen Sie den Warnruf von Tina Ternus und wie sie mit ihrer langen detailreichen Erfahrung eine mögliche weitere Entwicklung der neuen Antiklimaschutzkampagne der INSM einschätzt. Ihre Einschätzung folgt aus der genauen Beobachtung mehrerer zurückliegender INSM-Kampagnen:

PHASE 1 (findet schon statt): Betonungen des gewünschten Dialogs, Inhalte der Gegenseite werden noch weitgehend neutral wiedergeben und ausgesuchte Personen (z.B. Luisa Neubauer) zunächst noch mit eingebunden [6], gleichzeitiges Säen erster Zweifel plus am Rande das Diskreditieren ausgesuchter Akteure (Rezo und YouTuber) [7]. Ängste schüren in der Bevölkerung bspw. über explodierende Kosten [8] (in der

BILD mit gleichzeitiger Abstimmungsmöglichkeit).

PHASE 2: Langsam die öffentliche Meinung Stück für Stück in die eigene Richtung drehen: Zweifel [9] verstärken über "prominente Köpfe" der INSM und den Wirtschaftsrat der CDU [10]. Dafür sorgen, dass mehr und mehr nur noch Argumente und Vorschläge der INSM medial aufgegriffen werden. Empörung schüren über explodierende Benzinpreise und Bezahlbarkeit. Artikel wie: "10 Gründe gegen eine CO2 Abgabe", "die 12 Irrtümer der Jugend", "Warum eine CO2-Abgabe, schnelle Energiewende & Elektromobilität scheitern wird" mehren sich. Expertenrunden und aggressiver werdende Hetze ("10 Mythen der Klimajünger") platzieren den INSM-Standpunkt ("Augenmaß" beim Klimaschutz zum Schutz der betroffenen Industrie) als alleinige Wahrheit. Vorstellen der INSM-Agenda für Klimaschutz durch wirtschaftsnahe Professoren. Ggf. kommt auch wieder Atomenergie ins Spiel, Hans Werner Sinn als "prominenter Kopf" der INSM argumentiert bereits in diese Richtung.

PHASE 3: Über einen Zeitraum von 2-4 Wochen zeitlich versetzt geschaltete INSM-Anzeigenmotive mit griffigen Slogans und bunten Bildchen in FAZ, WELT, Handelsblatt, WiWo, aber auch Süddeutsche, begleitet von Artikeln in den jeweiligen Printmedien, die die Inhalte der Anzeigenmotive wiedergeben. Tagungen und Veranstaltungen der INSM in Kooperation mit Handelsblatt, WELT o. WiWo, evtl. Plakataktion an Bahnhöfen und Bushaltestellen.

PHASE 4: Fast täglich gibt es neue Experten der Wirtschaftsinstitute, die die "12 INSM-Fakten" deckungsgleich wiedergeben, auf die INSM-Agenda drängen und je eine Schlagzeile generieren. Es ballert Studien und Meinungsumfragen, der Ton wird aggressiver ("emotional gesteuerte Klima-Hysterie"), Hetze gegen Akteure für CO2-Abgabe oder Energiewendler. Die Kids selbst werden wahrscheinlich nicht so aggressiv angegangen werden (Welpenschutz), aber kleingeredet, jovial belächelt, nicht ernst genommen werden. Gleichzeitig intensive Bemühungen der INSM, den ausgesuchten Politikern von CDU, SPD, FDP, (evtl. auch ausgesuchte GRÜNE?) den INSM-Lösungsvorschlag als Gesetzesvorlage schmackhaft zu machen.

PHASE 5: Experten, Studien, Meinungsumfragen in Print, TV, Talkshows nehmen inflationäre Ausmaße an, aggressives Bashing der Gegenseite, Wirtschaftsrat der CDU mit Vizepräsident Friedrich Merz [11] stellt klare Forderungen, Formulierung Papiere, wie eine (Ausbrem-)Agenda 2030 des nächsten Jahrzehnts zum Klimaschutz aussehen kann.

PHASE 6: Die von der INSM eingebundenen Politiker von CDU, SPD, FDP (ggf. auch vereinzelt Grüne?) überzeugen weitere Parteikollegen.

PHASE 7: Wirtschaftsminister Altmaier bzw. das Kabinett formuliert ein Gesetz zur Klima-Agenda 2030, das zu über 90% den INSM-Forderungen bzw. denen der von Klimaschutzmaßnahmen besonders betroffenen Industrien entspricht.

PHASE 8: Trotz Protesten in der Bevölkerung, Debatten in Bundestag und Bundesrat wird der Kabinettsvorschlag mit nur leichten Veränderungen von der GroKo abgenickt.

Was ist zu tun, um die Macht der INSM-Kampagnen zu brechen?

1. Es muss transparent und öffentlichkeitswirksam offengelegt werden, welche Akteure und, damit verbunden, welche Interessen hinter der INSM stecken. Die gezielte Kampagne gegen schnellen und wirksamen Klimaschutz muss als solche wahrgenommen und kritisch beobachtet werden.

2. Die deutsche Medienlandschaft muss sich differenzierter gegenüber solchen politischen Kampagnen positionieren und nicht, wie so oft, unhinterfragt wiedergeben, was Industrieverbände und die INSM ihr vorlegt.

3. Alle, die für echten und schnellen Klimaschutz kämpfen und wissen, dass dies nicht nur absolut dringend und notwendig, sondern auch technologisch möglich und wirtschaftlich sinnvoll ist, müssen genau diese Botschaften weiterhin in die öffentliche und politische Debatte einbringen.

4. Es muss endlich eine Aufklärungskampagne der Regierung für die wirklichen Klimaschutzmaßnahmen geben: 100% Erneuerbare Energien, 100% Biolandwirtschaft u.v.m.

Leider hat die Gesellschaft dabei bisher versagt, der INSM-Kampagne und damit den fossil/atomaren Wirtschaftsinteressen et-

was entgegen zu setzen. Es wird Zeit, dass alle aktiv werden und nicht nur auf das Durchhaltevermögen von Fridays for Future hoffen. Diese alleine werden es nicht schaffen, den geballten, geldschweren Antiklimaschutzkampagnen der fossilen/atomaren Wirtschaft erfolgreich Widerstand zu leisten.

Über den Autor

Hans-Josef Fell ist Präsident der Energy Watch Group [12], einem internationalen Netzwerk von Wissenschaftlern und Parlamentariern zur Untersuchung der Verfügbarkeit und Verknappung fossiler und atomarer Energieressourcen und sowie der Ausbaumöglichkeiten erneuerbarer Energien. Von 1998 bis 2013 war er Mitglied des Deutschen Bundestages und schon zu dieser Zeit setzte er sich für 100% Erneuerbare Energien ein. Für sein Engagement erhielt er zahlreiche Preise, darunter den Nuclear-Free Future Award der internationalen Anti-Atom-Bewegung. Mehr Infos gibt es auf seiner Webseite Hans-Josef Fell - 100% Erneuerbare Energien! Auf alle Felle! [13]

Weiterer Artikel zum Thema: Industrielobby nimmt die Klimaschutzbewegung ins Visier <https://www.energiezukunft.eu/wirtschaft/industrielobby-nimmt-die-klimaschutzbewegung-ins-visier/>

Erstveröffentlichung: <https://hans-josef-fell.de/neue-insm-kampagne-will-die-starke-klimaschutzbewegung-der-jugend-aushebeln>

Anmerkungen:

- [1] https://lobbypedia.de/wiki/Initiative_Neue_Soziale_Marktwirtschaft
- [2] <http://www.insm.de/>
- [3] <https://hans-josef-fell.de/der-insm-auftrag-wirkt>
- [4] <https://www.insm.de/insm/themen/soziale-marktwirtschaft/12-fakten-zur-klimapolitik.html>
- [5] <https://www.lobbycontrol.de/>
- [6] <https://www.welt.de/wirtschaft/article196338525/Luisa-Neubauer-von-Fridays-for-Future-Beider-Klimakrise-kann-man-nicht-weit-genug-gehen.html>
- [7] <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/trotz-klimaschutz-aufruf-rezos-youtuber-jetten-um-die-welt-16262703.html>
- [8] <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/co2-steuer-umweltministerin-schulze-stellt-neue-plaene-vor-63099344.bild.html>
- [9] <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/gerhard-schroeder-findet-die-debatte-ums-klima-uebertrieben-a-1276134.html>
- [10] <https://www.welt.de/politik/deutschland/article196143995/Klimaschutz-CDU-Wirtschaftsrat-warnt-vor-Aktionismus.html>
- [11] <https://twitter.com/insm/status/1136981803397312517>
- [12] <http://energywatchgroup.org/>
- [13] <https://hans-josef-fell.de/>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0 <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/meinung/umsp1119.html>

Der kleine Elefant - Verteilung der Kleinen und der hungrige Tiger ...



August 2019

Mo	5	12	19	26	
Di	6	13	20	27	
Mi	7	14	21	28	
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	30
Sa	3	10	17	24	31
So	4	11	18	25	

© 2019 by Schattenblick

Buntstiftzeichnung:
© 2019 by Schattenblick

(SB) - Roland und Nico hatten sich verbotenerweise auf die Suche nach der geheimnisvollen Pflanze begeben. Sie wollten ihren Saft trinken, um ganz schnell zu wachsen, bis sie so groß wie die alten Elefanten sind. Unterdessen trafen auch die anderen kleinen Tiere ein, die während der Nacht nahe des Flugplatzes untergebracht wurden. Tags darauf wollten die Gräfin und Johann die Kleinen zu ihren großen Artgenossen bringen, damit die sie in ihre Obhut nehmen sollten. Doch am nächsten Morgen waren alle fort - das kleine Krokodil, der Mini-Löwe, die niedlichen Schlangen und winzigen Äffchen, das

Nilpferd so groß wie ein Hund, die drei Tiger von der Größe einer Hauskatze, mehrere kleine Elefanten, die Roland ähnelten, Giraffen, die mit ihrem langen Hals nicht höher waren als ein Reiher und noch einige mehr. Keine Spur war von ihnen zu sehen.

Der Schreck war groß für die Gräfin und Johann, sie konnten sich nicht erklären, was hier geschehen war. Die kleinen Tiere waren wie vom Erdboden verschwunden. Normalerweise hätten sich doch Spuren in Gras und Sand von ihnen finden lassen müssen. Aber da war nichts, überhaupt nichts, nicht ein Fußabdruck, der als Hinweis hätte dienen können.

"Die können sich doch nicht in Luft auflösen und fliegen ja wohl auch nicht, also ich verstehe das einfach nicht!", schimpfte die Gräfin. Sie war ratlos und verzweifelt: "Wie sollen wir sie denn nur wiederfinden?"

Darauf wusste Johann auch keine Antwort. Traurig und reichlich verwirrt suchten sie ihr Quartier im Dorf auf.

"Wir könnten überall herumfragen, ob irgendjemand etwas beobachtet hat", überlegte Johann, als sie ihre Hütte erreicht hatten. "Ich werde mich gleich einmal umhören." Zunächst suchte er das Dorfoberhaupt auf. Dort erhielt er den Rat, einen kleinen Jungen zu befragen, von dem bekannt war,

dass er früh morgens schon unterwegs sei, um die Vögel zu beobachten. Johann suchte sofort nach dem Vogelfreund und fand ihn bald schlafend unter einem Baum. Vorsichtig weckte er ihn und etwas ungeduldig fragte er den noch müden Jungen, ob er am Morgen etwas Ungewöhnliches gesehen habe.

"Aber sicher, natürlich, das war total merkwürdig. Ein riesiger Vogel, eine echte Harpyie, die sieht man selten, also so etwas habe ich noch nie gesehen, ich meine eine Harpyie schon, aber so eine noch nie."

"Ja, und was war so besonders an diesem Vogel?"

"Nicht der Vogel selbst, sondern das was er in seinem Schnabel trug", dann überlegte der Junge einen Moment und Johann drängte ihn weiter zu erzählen.

"Es sah aus wie eine Kiste und irgendjemand war auch darin, aber ich konnte es nicht erkennen. Aber das richtig Merkwürdige war, dass die Harpyie nach einer Weile mit der leeren Kiste zurück geflogen kam und nun konnte ich genau sehen, was dort vor sich ging. Der Vogel packte einige von den wirklich sehr kleinen Tieren und ließ sie in die Kiste fallen, flog dann wieder fort und kam nach einiger Zeit erneut mit der leeren Kiste zurück. Nun ergriff er vorsichtig die nächsten Tiere, ließ sie ebenfalls in der Kiste verschwinden und flog davon. Das alles wiederholte sich ein paarmal, bis die Harpyie schließlich alle weggebracht hatte."

"Und, hast du noch irgendetwas erfahren können?"

"Nein, das ist alles. Natürlich bin ich neugierig geworden und beim letzten Flug wollte ich dem Vogel folgen, doch er war zu schnell. Das einzige, was ich gehört habe, war ein lautes Löwengebrüll ganz in der Nähe. Da habe ich doch lieber ganz schnell das Weite gesucht und bin nach Hause gerannt."

Johann erschrak. "Löwengebrüll, oh je, ich mag gar nicht daran denken, hoffentlich sind sie nicht gefressen worden", dachte er bei sich. Dann bedankte er sich und verließ den Jungen, um mit diesem seltsamen Bericht zur Gräfin zu eilen. Nachdem er ihr alles wortgetreu erzählt hatte, sank sie mutlos in sich zusammen und schließlich begann sie zu weinen. Sie verlor ihre sonst so perfekte Haltung und schluchzte, dass es Johann das Herz erweichte und er die Gräfin tröstend in die Arme nahm. Nach einer Weile hatte sie sich wieder gefasst und überlegte: "Johann, was mag das nur bedeuten? Wie können wir unsere kleinen Schützlinge nur finden?"

"Aus dem Bericht des Jungen können wir entnehmen, dass es sich bei der Kiste, um Rolands Transportkiste gehandelt hat. Über Harpyien weiß ich nur so viel, dass es sich bei diesen Tieren um Raubvögel handelt, mit enorm großen, kräftigen Krallen und einem starken, spitzen Schnabel." Die Gräfin seufzte tief, blieb aber gefasst. Johann fügte schnell hinzu: "Also, die Harpyie hat ihre Krallen nicht benutzt, um die Kleinen zu töten, sondern hat sie vorsichtig in die Kiste gepackt. Das lässt uns doch hoffen, dass sie sie nicht als Mahlzeit zu sich nehmen wollte."

"Aber was wollte sie dann mit ihnen anfangen?", der Gräfin versagte beinahe die Stimme.

Plötzlich lärmte es draußen auf dem Dorfplatz, die Leute eilten herbei und versammelten sich um eine Kiste, die die Harpyie mit einem krachenden Rums auf den Boden fallen gelassen hatte. Nun kreiste sie hoch oben über den Dächern der Hütten, flog bald aber in eine bestimmte Richtung, kehrte wieder zurück, zog abermals ihre Bahn über den Hütten, um wieder in diese eine Richtung zu fliegen. Das wiederholte sich ein paarmal, bis der Junge, der übrigens Kuro genannt wurde, begriff, was das zu bedeuten hatte. Als er Johann in der Menge entdeckte, rannte er zu ihm: "Wir müssen dem Vogel folgen, er will uns etwas zeigen!"

Johann zögerte keinen Moment und rief im Laufen der Gräfin zu, sie möge hier auf ihn warten. Dann waren Kuro und Johann im Dickicht verschwunden. Immer wieder blickten sie nach oben, um den Vogel nicht aus den Augen zu verlieren. Das war gar nicht so einfach und beide wären nicht nur einmal fast gestolpert. Schließlich erreichten sie eine Lichtung und in dem üppigen Gras sahen sie eine gewaltige Löwenmähne hervorlugen. Sie duckten sich und dann hörten sie ein Geräusch, dass Johann an das Miauen von Katzen erinnerte. Kurz darauf bot sich ihnen ein wirklich seltsames Bild. Auf dem Rücken des Löwen, der sich inzwischen erhoben hatte, krabbelten zwei kleine Löwen! Sie sahen aus wie Miniaturausgaben der großen Raubkatze. Das Beste aber war, dass sie keine Angst zeigten und es schien sogar, dass

sich alle Löwen, groß wie klein, recht wohl fühlten.

Johann und Kuro hatten genug gesehen. Sie wollten auf keinen Fall riskieren, dass der Löwe ihre Witterung aufnahm und so machten sie sich auf den Rückweg.

"Die Harpyie hat die Tiere zu ihren großen Artgenossen gebracht", meinte Kuro und fügte hinzu, "jetzt verstehe ich, warum sie die Kleinen in eine Kiste gepackt hat. Sie wollte, dass ihnen nichts passiert."

"Ja, so wird es gewesen sein. Nochmals vielen Dank, Kuro. Ohne dich wären wir nicht auf diese Spur gekommen", dabei klopfte Johann dem Jungen freundschaftlich auf die Schulter.

Im Dorf angekommen, berichteten beide der Gräfin, was sie beobachtet hatten. Sie freute sich so sehr, dass ihr Freudentränen über die Wangen kullerten.

Von all dem wussten Nico und Roland, die beiden kleinen Elefanten, nichts und wahrscheinlich hätte es sie auch gar nicht interessiert, denn sie waren geradezu besessen von der Suche nach der Wunderpflanze. Und so kam es, dass sie bald ein Gebiet durchquerten, in dem ein riesiger einsamer Tiger lebte, der nicht nur einsam, sondern auch sehr hungrig war. Schon seit Tagen knurrte sein Magen und er hätte beinahe alles gefressen, um satt zu werden. Selbst auf kleine Mäuse hatte er schon Jagd gemacht, aber die waren zu flink und entwischten

ihm. Er war auch nicht mehr der Jüngste. Als er dann dieses Trampeln vernahm, das eindeutig von kleinen Elefantenbabys stammte, machte er sich zum Sprung bereit. Aber er war nicht dumm, er wartete erst ab, ob die Kleinen nicht von ihrer Herde oder zumindest von der Elefantenmutter begleitet wurden, wie es eigentlich üblich wäre. Doch kein großer Elefant ließ sich blicken. Das war seine Gelegenheit. Einen der beiden kleinen Elefanten würde er bestimmt erwischen ...

Fortsetzung folgt ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/geschi/kgkg0104.html>

REDAKTION / IN EIGENER SACHE / HINWEIS

Der Schattenblick macht Urlaub bis zum 18. August 2019 ...

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf diesem Wege möchten wir Ihnen mitteilen, daß die redaktionelle Tätigkeit von Samstag, den 03.08.2019 bis einschließlich Sonntag, den 18.08.2019 aus Urlaubsgründen ausfallen wird und Sie deshalb in dieser Zeit in der täglichen Online-Ausgabe des Schattenblick keine aktualisierten Nachrichten, Reportagen, Berichte und Tagesmeldungen erwarten können.

Ab Montag, den 19.08.2019 treten wir dann wieder verlässlich mit den Ihnen vertrauten Textangeboten in regelmäßige Erscheinung, so daß ab Dienstag, den 20.08.2019 sowohl die Online-Ausgabe als auch die tägliche PDF-Druckausgabe des Schattenblick wie gewohnt erwartet werden kann.

*In der Hoffnung auf Ihr Verständnis verbleibt mit sommerlichen Grüßen,
Ihre Schattenblick-Redaktion*

- 1 KUNST - REPORT: MS Artville - Rückzug in eine unbedrohte Zone ...
- 5 SCHACH-SPHINX: Affe ließ die Beute fallen
- 6 KUNST - REPORT: MS Artville - käuflicher Protest ...
- 11 POLITIK - WIRTSCHAFT: Die Mechanismen der Abhängigkeiten Lateinamerikas (Pressenza)
- 13 EUROPOOL - REDAKTION: Brexit - die neuen Bedingungen ...
- 15 TIERE - REPORT: Veganes Straßenfest - den Widerspruch verstärken ... Jürgen Foß im Gespräch
- 18 UMWELT - REDAKTION: Erdölpipeline Kanada - Geld stinkt nicht ...
- 20 MEINUNGEN: Neue INSM-Kampagne will die starke Klimaschutzbewegung der Jugend aushebeln (Pressenza)
- 23 KINDERBLICK - GESCHICHTEN: 08-2019 Der kleine Elefant - Verteilung der Kleinen und der hungrige Tiger ...
- 25 REDAKTION - IN EIGENER SACHE: Der Schattenblick macht Urlaub ...
- 26 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 01. August 2019

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 1. August 2019

Vorhersage für den 01.08.2019 bis zum 02.08.2019



Sonnenschein schleicht,
sicher Gewitter,
für Jean-Luc leicht,
denn er ist Zwitter.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.